

# Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

**Abonnementspreis** für Bergleute 40 Pfg. pro Monat  
 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.  
 Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.  
 Einzelne Nummern Post-n. 1 Mk.  
 Postzeitungspreisklasse Nr. 1756

verbunden mit  
**X Gluck-Auf X**

**Anzeigen** kosten die sechsstellige Zeitspalte resp. deren Raum  
 bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt,  
 18 : : : 40 : :  
 26 : : : 80 : :

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhork, Mittelschloß-Str. 12.  
 Druck und Verlag von G. Müller-Bochum, Johannisstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

## Kameraden!

Etwa 500 sächsische Bergleute sind von den alldeutschen Grubenbesitzern aufs Pflaster geworfen, ohne Existenzmittel. Die Armen müssen verhungern, wenn sie verlassen werden von Euch! Wollt ihr Eure Brüder verhungern lassen? Soll das rachsüchtige Kapital völlig triumphieren? Kameraden helft dem Kapital zum Trost recht reichlich. Bewahrt Eure Brüder und ihre Familien vor dem Hunger.

### Achtung Verbandsmitglieder!

Laut Beschluß der vorgenommenen Abstimmung, deren Resultat in Nr. 7 der Verbandszeitung mitgeteilt, findet die

### 11. Generalversammlung des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes

in  
**Altenburg, Restaurant „Waldfchlößchen“**

am Die Verhandlungen beginnen am

**Sonnabend, den 14. April, Morgens 9 Uhr**

und dauern voraussichtlich bis zum Abend des 16. April. Ein Kon-  
 zert findet nicht statt, da uns die Aufhebung des Verbindungsver-  
 trages für Vereine gestattet, ohne Gefahr für die Existenz unserer Or-  
 ganisation alle politischen Fragen auf der Generalversammlung  
 zu erörtern.

Als vorläufige Tagesordnung sehen wir seit:

1. Wahl des Bureaus und der Kommissionen.
2. Bericht über den Stand des Verbandes und die Bewegung der Berg- und Hüttenleute. Referenten: G. Müller u. W. Schürhoff.
3. Bericht der Kontrollkommission und des Ausschusses. Referent: G. Hausmann.
4. Unsere Presse und ihre Entwicklung. Referent: G. Langhork.
5. Die Aufgaben unserer Organisation; ihre Stellung zu den Streiks und den in- und ausländischen Arbeiterverbänden. Referent: Otto Sue.
6. Der Ausbau unseres Verbandes und die dazu vorliegenden Anträge. Referent: L. Schröder.
7. Was erreichten wir letztjährig zum Schutze der Berg- und Hütten-  
 leute? Referent: G. Sachse.
8. Reformen im Knappschaftswesen und in der trübseligen Arbeiter-  
 versicherung. Referent: G. Gentler.
9. Das Strafwesen auf den Gruben. Referent: Fr. Potorny.
10. Der Ausbau unserer Rechtshilfe. Referent: J. Brangenberg.
11. Entscheidung der noch vorliegenden Anträge.
12. Neuwahl des Vorstandes, der Redaktion und Bestimmung des Ortes  
 der nächsten Generalversammlung.

Die gestellten Anträge werden geschäftsordnungsmäßig bei den  
 Punkten der Tagesordnung erledigt.

Da wir pünktlich am 14. April, Morgens 9 Uhr, mit unseren Ver-  
 handlungen beginnen, um die reichhaltige Tagesordnung gründlich er-  
 örtern zu können, so ist es unbedingt nötig, daß die Delegierten  
 den Charakter der Reise bemerken, um am Abend des Tages in  
 Altenburg anzukommen. Das Gewerkschaftskartell in Alten-  
 burg hat sich bereit erklärt, für Unterbringung der Delegierten Sorge  
 zu tragen. Näheres über Logis etc. veröffentlichten wir noch.

Als Delegierter wird nur zugelassen, wer ein vom Vorstand  
 ernanntes, durch die Vertrauensleute des Wahlbezirks (oder Ortes)  
 beschriebenes Mandat besitzt. Sonst steht es jedem  
 Mitglied frei, an der Generalversammlung teilzunehmen; aber das  
 Mandat und Stimmrecht erhalten nach altem Gebrauch nur die Delegierten  
 und Vorstandsmitglieder.

Ein Delegierter wird gewählt auf je 300 Mitglieder. Die  
 Wahlbezirke sind unten angegeben. Nur die Anordnung des Vorstandes  
 hierbei maßgebend, da er verpflichtet ist, streng nach dem Statut die  
 Anordnung nach der Mitgliederzahl im ganzen Reich zu regeln. Wo  
 die Zahl von 300 Mitglieder nicht voll erreicht ist, der betr. Bezirk  
 abseits liegt, da haben wir auch für eine Vertretung dieses abge-  
 legenen Bezirks gesorgt. Auch ist es nicht immer möglich, die Zahl  
 von 300 abzurufen, wir haben daher hier und da Durchschnittsbe-  
 zirkung eintreten lassen müssen.  
 Einzelmitglieder haben Wahlrecht und können auch delegiert  
 werden. Dagegen haben sämtliche (auch bergmännische) Privat-  
 konnente unseres Blattes statutarisch kein Stimmrecht; ändern  
 wir dies beim besten Willen nicht.

### Einteilung der Wahlbezirke.

Wahlbezirk:	Es wählen	Delegierte
Ober-Sachsen	1	1
Nieder-Sachsen	9	9
Rheinland-Sachsen	18	18
Stassfurt-Beruburg	5	5
(Dazu gehören sämtliche Ber- lande-Orte im Stassfurter-Bezirk- lebener und Unhaller Bezirk)		
Revier Ostlich u. Westlich Halle und Mansfelder Kreis	2	2
Zeis-Weichenfels	5	5
Neudorf-Post	3	3
Brandenburg und angrenzende preuss. Bezirke	1	1
Steinach und Umgegend	1	1
Oberbayern	5	5
Revier Dortmund-Görde	14	14
Gelsenkirchen-Reddinghausen	9	9
Bochum-Grüttingen	18	18
Essen-Verden	6	6
Wülfrath-Oberhausen	8	8
Worm-Gschweiler Bezirk	2	2
Lothringen und Saargebiet	2	2

Die Wahlen können nicht in allgemein zugänglichen, öffentlichen  
 Versammlungen stattfinden, sondern haben zu geschehen entweder in  
 Abteilungen oder Einzelmitgliederversammlungen. Wo

kein Saal zur Verfügung steht, da wählt man in Besprechungen oder  
 durch Umfrage von Haus zu Haus.

In den einzeln bezeichneten Wahlbezirken haben sich die Vertrauens-  
 leute aller in Betracht kommenden Orte sofort zu verständigen, welche  
 Vorschläge sie den Mitgliedern machen wollen. Bei der Auswahl der  
 Delegierten ist darauf zu sehen, daß nicht ein oder zwei Orte bevorzugt  
 werden. Möglichst müssen die Delegierten von verschiedenen Theilen  
 des Wahlbezirks entstammen. Im Ruhrbezirk haben die Vertrauens-  
 leute schon Konferenzen gehabt, in denen sie sich verständigen über die  
 Vornahme der Wahlen. Es ist ausgemacht worden, welche Leute in  
 Vorschlag zu bringen seien und diese sind sämtlich in allen Orten  
 des Wahlbezirks den Mitgliedern zur Wahl zu empfehlen. So  
 dürfte es für alle Bezirke am besten sein.

Die Zahl der Delegierten entspricht dem Stande der Mit-  
 glieder im Januar d. J. Es hat kein Bezirk das Recht, mehr  
 Delegierte zu wählen, als wie die obige Wahlkreismitteilung vorschreibt.  
 Alle mehr gewählten Delegierten werden unathetisch zurückgewiesen.  
 Wo also schon Wahlen stattfanden und die Zahl der gewählten Dele-  
 gierten stimmt nicht überein mit der obigen Anweisung, da ist eine neue  
 Wahl vorzunehmen.

Diejenigen Bezirke, welche weniger Delegierte entsenden, wie  
 ihnen zulassen — und das wird aus Sparamkeitbedürfnissen vielfach  
 geschehen — behalten aber doch die ihnen zustehenden  
 Stimmengruppen. Wo also etwa 10 Delegierte zu wählen sind und  
 es kommen nur 5, da ist jeder von den 5 zwei Stimmen aus.  
 Auf diese Weise kommt das demokratische Prinzip unserer Organisation  
 zum klaren Ausdruck.

Nun auf zur Wahl! Bis zum 8. April müssen die Wahlen  
 vollzogen sein und der Gewählte hat uns seine Wahl sofort zu melden,  
 damit wir ihm ein Mandatsformular zusenden können. Wir  
 wiederholen, daß nur Delegierte im Besitz von ordnungsgemäß ausge-  
 füllten Mandaten zugelassen werden. Darum schleunigst zur Wahl!

Die Anträge zur Generalversammlung müssen bis zum 1. April  
 in unseren Händen sein; später einkommende werden nicht mehr be-  
 rücksichtigt.

Mit kameradschaftlichen Glück auf

Der Vorstand des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes.  
 J. A. Feinrich Müller.

### Stimmen zur Generalversammlung.

Unter dem obigen Titel werden wir alle uns zugegangen und  
 noch zugehenden Artikel über die nächste Generalversammlung aus  
 Kameradenkreisen veröffentlichen. Wir bemerken, daß die Verbands-  
 leitungen sich vorbehalten, auf die Rathschläge und Vorwürfe zu antworten.  
 Was die Einzelnen schreiben, ist ihre Privatsache, die Ver-  
 bandsleitung ist mit manchem nicht einverstanden. Aber da unser Organ  
 der Ort ist, wo alle Meinungen zu Wort kommen sollen, seien sie  
 auch noch so unangenehm, deshalb verachtet die Verbandsleitung darauf,  
 etwaige schiefe Darstellungen und Irrthümer zu berichtigen. Das ge-  
 schieht später zusammenhängend an dieser Stelle, oder auf der General-  
 versammlung. Wir ermahnen unsere Mitglieder, sich recht regge an der  
 eröffneten Debatte zu beteiligen. Alle Einwendungen, ganz gleich,  
 welche Ansichten darin zu Tage treten, finden Aufnahme; selbstredend  
 halten wir uns verpflichtet, redaktionelle Veränderungen, die den Sinn  
 der Anfassungen nicht berühren, vorzunehmen.

Die Redaktion.

Ein Verbandsmitglied aus **Geisig** schreibt:

Erst im vorigen Jahre hat der Vorstand eine Beitragserhöhung  
 beantragt und durchgeführt, jetzt sollen schon wieder die Beiträge erhöht  
 werden. Nicht genug, daß ein Sterbengelb gezahlt wird beim Tode des  
 Mannes, jetzt soll die Sterbengelddauszahlung auch gesehen, wenn die  
 Frau, ja sogar wenn die Kinder sterben. Würde dies eingeführt, dann  
 erhält ein Theil unserer Mitglieder wohl Mitleiden, aber keine Noth,  
 denn genug Mitglieder sind nicht verheirathet und verheirathen sich nie.  
 Aber mit der Redensart: Es muß mehr geboten werden! hilft sich  
 der Vorstand über alle Hindernisse hinweg.

Man weiß immer hin auf die Gewerkschaften Englands und ihre  
 hohen Beiträge. J. B. zählt ein organisirter englischer Bergmann  
 durchschnittlich monatlich 2,76 Mk. Verbandsbeiträge. Aber dafür er-  
 hält er Krankengeld, Sterbengelb, Streikunterstützung usw. Wir in  
 Deutschland haben besondere Beiträge für die Knappschaftskassen und  
 andere Versicherungen zu zahlen. Ein organisirter deutscher Bergmann  
 hat monatlich zu zahlen 5—7 Mk. in die Knappschaftskasse, 50 Pfg.  
 für den Verband, 50 Pfg. für die politische Organisation, 50 Pfg. für  
 den Knappensverein, Nebeneintrag extra 50 Pfg. Wir zahlen also be-  
 deutend mehr als die Engländer.

Die englische Gewerkschaftsbewegung ist uns hundert Jahre voraus.  
 Unter schweren Kämpfen, wobei oft Blut floß, sind unsere englischen  
 Kameraden vorwärts gekommen. Sie finden in ihrem Verbands alles,  
 Versicherung gegen Nothfälle, Vergütungen, Sporsparungen usw. Heute  
 sind die Arbeiter Englands zu einem maßgebenden Faktor im Wirt-  
 schaftslieben ihrer Heimath geworden. Die gewerkschaftliche und po-  
 litische Bewegung der englischen Arbeiter stimmt in den meisten Fragen  
 überein. In Deutschland soll die gewerkschaftliche von der politischen  
 Arbeiterbewegung getrennt marschieren. Wir halten das für einen großen  
 Fehler! Jeder gewerkschaftliche Arbeiter soll sich auch der politischen  
 Arbeiterpartei anschließen.

Weiter argumentirt der Vorstand, auch in Deutschland seien Ge-  
 werkschaften, deren Mitglieder bedeutend höhere Beiträge wie wir  
 zahlen, obgleich in den betr. Berufen die Löhne nicht höher, sondern  
 eher niedriger seien wie bei uns. Der Vorstand vergißt nur, zu sagen,  
 daß man nicht die Löhne der Ruhrbergleute allein im Auge haben darf  
 bei Beitragsberechnung, sondern sich erinnern muß, daß in Schlesien,  
 bei den Größelarbeitern usw. bedeutend geringere Löhne gezahlt werden,  
 und diese Kameraden müssen doch auch den verlangten hohen Beitrag  
 zahlen. Auch im Ruhrgebiet ist der Lohn ungeheuer verschieden; der  
 eine Pauer geht monatlich mit 150—160 Mk. nach Hause, dagegen  
 müssen sich viele Familienväter mit 75—80 Mk. (auf derselben Größe)  
 begnügen. An alles dies hat der Vorstand zu denken und soll er

nicht immer wieder mit Beitragserhöhungen kommen. Unseres Erachtens  
 ist jetzt das Maximum (höchste Grenze) der Beitragszahlung vorläufig  
 erreicht.

Wir verzichten auf eine weitere Ausdehnung des Unterstützungs-  
 wesens. Noch vor einigen Jahren wurden in unserem Verbandsorgan  
 alle die Unterstützungsvoreine à la Dirsch-Dunker als Nichtkampfsvereine  
 bekämpft. Heute will unsere jetzige Verbandsleitung mit Volldampf  
 in jenes harmoniebefüllte Fahrwasser hineinschlagen. Wir hielten und  
 halten noch die Einführung der Sterbengelddauszahlung für einen schweren  
 Fehler und möchten davor warnen, diesen Weg weiter zu verfolgen,  
 da der Verband unbedingt davon geschädigt wird. Halten wir unseren  
 Verband als Kampfsorganisation hoch und darum fort mit  
 allem Vollauf an Sterbefällen und dergleichen!

Aus **Sehhammer** (Nieder-Sachsen) schreibt ein Verbandsmitglied:

Eine der am schwierigsten zu lösenden Fragen, bei deren Erörterung  
 die größten Meinungsdivergenzen hervorgerufen werden, wird folgende  
 sein: Wie bauen wir den Verband nach innen aus? Hier soll aus-  
 gesprochen und festgelegt werden, welche Wege einschlagen sind, um  
 den Verband im Innern zu befestigen. Das soll geschehen laut Vor-  
 schlag dadurch, indem den Mitgliedern im wirtschaftlichen Kampfe ein  
 eventuelles Still- und Anhaltspunkt geboten wird. Und welche sind  
 die zweckmäßigsten Reformen, wobei Mißthätigkeiten und Mißtrauen  
 möglichst ausgeschlossen bleiben? Der Fall der Beschluß betreffend die  
 Einführung des Sterbengelddauszahlung dürfte, soweit sich das übersehen läßt,  
 sich befähigen. Nun sind aber weitere Vorschläge angebracht worden,  
 die auch früher schon aufstauten. J. B. die Ausdehnung der Sterbe-  
 gelddauszahlung für Frau und Kinder, Krankengeldzuschuß, Wundergeld,  
 Umzugskosten etc. Das sind Vorschläge, die einer reichlichen Ueberlegung  
 bedürfen, und vornehmlich vom finanziellen Standpunkt aus beurtheilt  
 werden müssen.

Die vom Vorstand angekündigte Erhöhung der Beiträge dürfte auf  
 festigen Widerstand stoßen und — davon ist nicht zu zweifeln —  
 scheitern! Für eine abermalige Erhöhung der Beiträge nach Verlauf  
 eines Jahres wird sich nur eine Minderheit erklären. Dem brechen  
 aber auch all die Pläne zusammen.

Es bleibt dann nur noch übrig, die Frage zu diskutieren: Was  
 können wir vom finanziellen Standpunkt aus den Mitgliedern bieten  
 und unternehmen? Es wäre kein Fehler, wenn die Vorschläge wie  
 Sterbengelddauszahlung für Kinder, Krankengeldzuschuß etc. gänzlich aus-  
 geschieden würden. Ich wage zu behaupten, daß der Verband finanziell  
 nicht in der Lage ist, betreffs Auszahlung eines Kindergeldes das zu  
 bieten, was eine Privatversicherung zu bieten vermag, und deshalb  
 dürfte eine Begeisterung dafür nicht vorhanden sein. Krankengeld ist  
 nicht rathsam. Der Erlaß der Beiträge während einer Krankheitszeit  
 ist schon statutarisch festgelegt und muß als eine Erleichterung betrachtet  
 werden. Umzugsgelder, Wanderunterstützungen, die würden bei dem  
 voraussichtlich noch bis auf Weiteres anhaltenden guten Geschäftsgänge,  
 dessen Folge ein häufiger Wechsel des Arbeitsortes ist, den Verband  
 an den finanziellen Ruin bringen. Es könnte eintreten, daß der  
 Kassierer seinen Verpflichtungen den heute schon Bezugsberechtigten  
 gegenüber nicht nachkommen könnte. Es sei denn, der Verbandsfinanzier  
 befindet sich in einer so guten Geschäftslage, wie der Finanzminister  
 v. Mikael, dann allerdings wenden die hier angeführten Einwendungen  
 zu Wasser. Trifft das zu, nun um so besser. Habe ich zu schwarz  
 gemalt, so bin ich der Belehrung zugänglich. Die Jahresabrechnung  
 wird uns näher darüber aufklären.

Weil hier gerade die finanzielle Seite zu behandeln war, so wäre  
 es sehr wichtig zu erfahren, ob die Befürchtungen des Kameraden  
 Sachse, die Herausgabe der Zeitung mehr als doppelt so groß wie  
 früher, werde den Verband nicht in die Lage kommen lassen, andere  
 Unterstützungen zu gewähren, sich bewahrt haben. Wie auch immer  
 das Resultat der Verhandlungen ausfallen möge, wir bleiben oben  
 und scheitern muthig weiter in dem Bewußtsein, daß ein jeder nach  
 seinem besten Können gearbeitet hat. Sind Fehler gemacht worden,  
 d. h. haben sich solche nachträglich herausgestellt, so ruft kein Klagen,  
 sondern Bessermachen ist die Hauptsache.

Eines der zweckmäßigsten Mittel zur Ausbaltung unserer Gewerk-  
 sozialpolitischen Gesesgebung ist eine solche Stütze der Mitgliedschaft  
 von hohem Werthe.

Bei den übrigen Punkten der Tagesordnung dürften keine wesent-  
 liche Differenzen hervortreten, jedoch sich auch eine vorübergehende Aus-  
 einanderberegung erübrigt.

Ein Verbandsmitglied aus **Oberhausen** schreibt:

Wenn der Sozialpolitiker die einzelnen bestehenden Faktor-  
 organisationen mit ihren Leistungen und Gegenleistungen, mit ihren Kämpfen  
 und Errungenschaften an seinem geistigen Auge vorbei passiren läßt,  
 so wird er, wenn er offen und ehrlich sein will, sich sagen müssen, daß  
 manches so ist, wie es nicht sein sollte. Die Errungenschaften auf  
 wirtschaftlichem Gebiet haben die Hoffnungen weit hinter sich gelassen,  
 die man in die Anfangs sich nachvollziehbar entwickelnden Arbeiter-  
 organisationen setzte. Abgesehen von einigen Ausnahmen, haben es die  
 Organisationen noch nicht einmal durchzuführen vermocht, daß die Ar-  
 beiter, als Hauptbetheiligte, anerkannt werden als mitbestimmende Fak-  
 toren in der Regelung von Lohn und Arbeitszeit. Die Arbeiter-Fach-  
 verbände stehen heute nicht auf der Stufe, auf welcher sie als vor-  
 nehme Förderer der Kultur eigentlich schon stehen müßten. Woher  
 kommt das? Wir wollen hier nicht unterfragen, warum es hauptsächlich  
 liegt, daß es mit vielen Verbänden „noch so arg bestellt“ ist. Wir  
 machen uns nicht an, da schulmeister zu wollen, oder Kritik zu üben,  
 wo es uns an Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse mangelt. Aber  
 unterfragen wollen wir, ob es nicht möglich ist, den Berg- und  
 Hüttenarbeiterverband immer mehr und mehr zu heben, so daß  
 er mit Macht und Nachdruck den Wosten ausfüllen kann, auf den er  
 gestellt worden ist. Keine andere Organisation kann in kritischen Zeiten  
 derartig bestimmend auf die wirtschaftliche Entwicklung einwirken, als  
 gerade der Bergarbeiterverband. Wir sagen ausdrücklich kann, denn  
 dank der Misarbeit der herrschenden Gesellschaft — die für ein  
 einziges großes Nationalzuchtthaus schwärmt — einerseits, und der Ge-



dankevolligkeit und Suldens einer großen Anzahl unserer Mitglieder andererseits, ist es anzuschreiben, daß unsere Bewegung nicht weitergediehen ist. Von den nichtorganisierten Kameraden gar nicht zu reden. Jeder Stillstand bedeutet heute schon einen Rückschlag. Doch zur Sache. Verfolgt man mit Aufmerksamkeit die Gewerkschaftspressen, so wird man finden, daß von Seiten der Mitglieder immer mehr auf die Erhöhung der Leistungen in ihren Verbänden hingewirkt wird. Sogar Gewerkschaften mit verhältnismäßig sehr hohen Leistungen, waren in letzter Zeit gezwungen, auf eine weitere Erhöhung derselben Bedacht zu nehmen.

Auch aus unserer Verbandszeitung findet man heraus, daß der Wunsch auf Erweiterung der humanitären Einrichtungen innerhalb des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes in unseren Mitgliedertreuen immer mehr in den Vordergrund tritt. Und das mit Recht. Auch wir werden gezwungen sein, auf der nächsten Generalversammlung dem letzteren Punkte mehr Rechnung zu tragen wie bisher. Dazu gehört aber Geld, damit ist mindestens eine Erhöhung des Beitrages verbunden, werdet ihr sagen. Sehr richtig; aber nur Gehuld, die Sache wird sich schon machen lassen. Nur nicht voreilig über eine Sache, die man sich schlecht oder gar nicht überlegt hat, abgeurteilt.

Wie wohl jeder weiß, wird beim Veranlassen der Generalversammlung unsere Redaktion mit einer wahren Fluth von Artikeln überschwemmt, die als Vorkäuser für diesen oder jenen Generalversammlungsantrag Stimmung zu machen suchen. So war es immer, so wird es auch diesmal sein. Und warum auch nicht! Ist doch unser Organ am allerersten dazu berufen, als Sprachrohr der Mitglieder den sachlichen Meinungsaustrausch unter denselben zu fördern. In der Hitze des Redetampfes, wo die Geister manchmal allzu hart aufeinander prallen, verläßt manchen die ruhige Besonnenheit; die durch die Begierde angeregten Gemüther werden nicht mit der nötigen Quantität Kaltblütigkeit und Objektivität den Wert und Nutzen der einzelnen Anträge abzuwägen wissen. Das ist bei einer leibenschaftlichen Aussprache in unserer Zeitung unmöglich; hier wird der laute Verkehr die Oberhand behalten und darum genau geprüft werden, was bei dem Für und Wider der einzelnen Punkte für die Organisation am besten ist.

Zweck dieser Zeilen ist es nicht, nur auf Mißstände aufmerksam zu machen, sondern es soll auch versucht werden, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um über ein großes Hindernis in unserer Organisation hinwegzukommen. Nicht Dintergebanen, sondern die eheliche Ueberzeugung, die Gewißheit, daß das Gesagte zum Besten des Verbandes und zum Wohle der gesamten Bergarbeiterschaft ist, war die Triebfeder zu diesem Artikel.

Als vornehmlichstes Mittel, den angebotenen Zweck zu erreichen, halte ich eine Erhöhung unserer Beiträge. Es ist allerdings ein gewagtes Unternehmen, nach den Beobachtungen der letzten Generalversammlung hierauf zurückzukommen, aber ich denke, unsere Mitglieder haben im verfloßenen Jahre mit offenen Augen gelebt und die Erfahrungen und Beobachtungen, die sie gemacht haben, werden den Maßstab bilden, mit dem sie an die Aburteilung dieses Vorschlages herantreten.

Laßt uns in aller Ruhe hierüber diskutieren und vor allen Dingen die kleinsten Gesichtspunkte, welche auf der letzten Generalversammlung in so hervorragendem Maße gute Gründe ergeben mußten, bei Seite lassen; immer das große Ganze und was demselben förderlich ist, im Auge behalten, dann wird es schon gehen.

Bezeichnend ist es, daß über das, was man für selbstverständlich halten sollte, über die Erhöhung unseres lächerlich geringen Monatsbeitrages, noch so viele Worte gemacht werden müssen. Ihr alle, die ihr euch aus irgend einem Grunde nicht für eine Beitrags-erhöhung erwärmen könnt, bedenkt, daß mit der fortschreitenden Entwicklung die Organisation ebenso und noch mehr zu rechnen haben, wie jedes andere Unternehmen. Es ändert sich die Zeit; was heute als gut und notwendig erschien, paßt morgen nicht mehr und wird als überflüssiger Ballast über Bord geworfen. Der veränderten Situation muß Rechnung getragen werden.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in absehbarer Zeit eine schwere Krise nicht nur für unseren Beruf, sondern für das ganze Wirtschaftswesen eintritt. Von politischen Rechtslosmachungen gar nicht zu reden. Um den Kampf gegen diese Erscheinungen wirksam führen zu können, bedarf es einer starken Organisation. Eine Organisation ist aber nur dann stark, wenn sie gut geschulte Mitglieder und einen kräftigen finanziellen Rückhalt hat. Jede Organisation, welche sich in Zeiten der Noth auf andere verlassen muß, ist schon verlassen und hat keine Existenzberechtigung. Komme keiner mit Gründen wie: „Unsere Mitglieder laufen weg, wenn der Beitrag noch höher wird.“ Die Mitglieder, die wegen einer monatlichen Mehrausgabe von einigen Groschen der Organisation den Rücken kehren, können wir gut missen, dieselben taugen nicht in unseren Reihen. Lassen wir sie laufen. Auch sage keiner, der höhere Beitrag erschwert die Agitation, er wirkt abbrechend auf die aufstrebenden Kameraden. Nichts als Scheingründe. Die Arbeiterbewegung hat genau das Gegenteil gezeitigt.

Die einseitigsten Mitglieder, die den weiteren Ausbau der Organisation mit Interesse verfolgen und an demselben mitthelfen wollen, werden den Vorschlag, den monatlichen Beitrag auf 60 oder 70 Pfg. festzusetzen, mit Freuden begrüßen. Sie wissen, daß eine gute finanzielle Unterlage das Fundament ist, auf welchem die Organisationsaufbauten werden müssen. Nichts stärkt das Vertrauen der Mitglieder auf die Kraft der Organisation mehr, als eine gefüllte Kasse.

Unseren Verband so ausgebaut, werden wir uns in Zeiten der Noth und schwerer wirtschaftlicher Niedergänge an ihn anlehnen können, er wird uns zu einem lieben Freunde werden, auf den man sich in jeder Lage verlassen kann.

Was die Erhöhung des Beitrages auf monatlich 60 Pfg. anbelangt, so macht dieselbe, ganz genau betrachtet, nicht einmal eine Erhöhung von monatlich 10 Pfg. aus. Um etwas einheitliches, und darum für die Organisation praktischer zu schaffen, mache ich folgenden Vorschlag: Der jetzt alle drei Monate zu leistende Delegationsbeitrag muß fortfallen. Für die Zukunft würde sich der Beitrag wie folgt stellen: Jede Woche ein Gesamtbeitrag von 15 Pfg. in Klusse, Botenlohn und Delegationsbeitrag. Für uns Mitglieder ist das eine Ausgabe, die auch der Aermste und Gedrücktste aufzubringen in der Lage ist. Für den Verband bedeutet es aber eine ansehnliche Mehreinnahme pro Jahr. Was würde allein hieron der Verband alles bieten können, wozu er jetzt Dank der Einheitslosigkeit vieler Mitglieder nicht in der Lage ist?

Wie würde diese Steuererhöhung, welche diese Bezeichnung gar nicht verdient, der Agitation den Boden ebenen. Heute fragt jeder aufzunehmende Kamerad, was bietet mir der Verband denn, wenn ich demselben beitrete? Niemals aber wird er sagen, der monatliche Beitrag von 60 Pfg. ist mir zu hoch. Die Beitragserhöhung ist es, Kameraden, wo der Hebel angelegt werden muß. Nicht zu einer Versicherungsanstalt wollen wir unseren Verband machen, der von manchem ausgenutzt und als milchgebende Kuh betrachtet würde, sondern zu einem Fort für die Mitglieder, zu einem mächtvollen Schützer und Verfechter unserer Interessen.

Wir wollen mit dem Geiste der Zeit fortschreiten, die uns noch theilweise anhaftenden konservativen Anschauungen abstreifen und dem weiteren Ausbau des Verbandes in dem angegebenen Sinne immer mehr Rechnung tragen. Nur so ist es möglich, daß aus einer großen zahlenden Mitglieder-menge eine einige, geschlossene und deutliche Kameradschaft erzogen wird, die in allen Zeiten fest zur Organisation steht und die weiß, was sie will. Dann werden wir mit ständigen Mitgliedern zu rechnen haben und der immer noch zu große Wechsel derselben wird verschwinden sein.

Mögen auf der nächsten Generalversammlung die Delegierten sich nur von Gesichtspunkten wie angedeutet wurde, leiten lassen und nicht vor lauter Bäumen den Wald aus den Augen verlieren, dann wird die nächste Generalversammlung — und sollte nichts anderes als eine geringe Beitragserhöhung beschlossen werden — ihren Zweck erfüllt und zu einem guten Schritt vorwärts gedrängt haben.

Sollten diese Zeiten dazu beitragen, die Frage der Beitragserhöhung in das Fahrwasser einer gesunden Diskussion zu bringen, so wäre ihr Zweck vorläufig erreicht. Mögen die Kameraden zu der angeregten Frage in diesem Blatte Stellung nehmen, möge jeder das Für und Wider genau abwägen, dann wird es für die herannahende Generalversammlung ein Leichtes sein, aus dem Wulf von Vorschlägen, Wünschen und Anträgen den richtigen Kern herauszuschälen.

„Unfallversicherung“ und „Rechtsschutz“ in Oberschlesien.

Ein bekannter ober-schlesischer Bergarbeiterverband, der ca. 10 000 Mitglieder haben soll, gewährt seinen Mitgliedern u. A. auch Rechtsschutz und thut sich nicht wenig darauf zu gute. Welcher Art dieser „Schutz“ der Rechte der Arbeiter ist, sich einmal an dem folgenden, aus mehreren ausgezeichneten Beispielen hergeleitet. Wir vernehmen es zu Recht und Frommen der ober-schlesischen Berg- und Hüttenleute, zu ihrer Warnung vor diesem Rechtsschutz, zugleich auch zur Kennzeichnung des „segenreichen“ Wirkens der Unfallversicherung in Oberschlesien.

Der Zimmerling A. N. aus R. hatte sich im Februar im Jahre 1897 in Folge Ueberanstrengung eine Verletzung am Unterleibe, eine Bandscheulenzerrung oder dgl. zugezogen und mußte im Knappschaftszuhause behandelt werden. Bei seiner Entlassung ins Lazareth hielt er sich für einen Unfallverletzten und gab das auch an. Kurze Zeit nach seiner Entlassung ins Lazareth wurde durch den berühmten Arzt Oberschlesien „festgestellt“, daß N. kein Unfallverletzter sei, sondern an Rheumatismus leide. Zwei Jahre lang wurde der arme N., der natürlich bei der ungeheuren Autorität seines Arztes fest davon überzeugt war, daß er an Rheumatismus leide, bald im Lazareth, bald in Orzatkowitz behandelt, ohne daß der Rheumatismus wich. Freilich konnte der nicht weichen, weil er — nicht vorhanden war. N. glaubte selbst dann noch an seinen Rheumatismus, als ihm bei seinem ersten Aufenthalt in Orzatkowitz der dortige Arzt ärgerlich zurief: „Weshalb haben sie mir denn diesen Mann hergeschickt, den muß ich ja wieder fortjagen, der hat doch nicht Rheumatismus.“ Er glaube es nunmehr, als dieser starke Art in Orzatkowitz seine Meinung zu Gunsten der jenes berühmten Arztes zu ändern schien, der N. als Rheumatiker erklärt hat. Dieser berühmte Arzt besuchte nämlich kurze Zeit nach N.'s Antritt in Orzatkowitz die Kranken dieses Bades, und als er beim Anblick N.'s leichtsin ausrief: „Ach ja, da ist der Rheumatiker N.“, wagte es der Badearzt nicht, zu widersprechen und seine frühere Meinung zu wiederholen.

Nach zwei Jahren (!) wurde N. von seinem berühmten Arzte als „zur Grubeunarbeit untauglich“ aus dem Lazareth entlassen. Arbeit auf der Grube konnte er nicht mehr bekommen.

Was nun?

Zunächst wurde ihm eines klar, das nämlich, daß es mit seinem Rheumatismus wohl doch einen Faden haben müsse; vielleicht leide er doch, wie er zuerst gedacht, an den Folgen seines Unfalles, an einer Bandscheulenzerrung. Und in der That, so war es.

Jetzt galt es, seinen Unfallrentenanspruch gegenüber der Knappschafts-Versicherungsgesellschaft geltend zu machen. Da er das selbst nicht verstand, wandte er sich an dem Verein, der das, wie er gehört hatte, sehr gut besorge.

Leider ist diese Frage, was in der älteren Zeit unter einem Bergwerkstheil oder Bergtheil (pars, doel) zu verstehen sei, noch nicht angeklärt. Nicht einmal soviel weiß man genau, ob der Bergtheil ursprünglich ein bestimmter räumlich abgegrenzter Theil des Bergwerkes war, oder vielmehr ein ideeller Antheil an der Ausbeute, der, wenn das Bergwerk Zubehöre brauchte, den Zweck entsprach, einen bestimmten Theil der Zubehöre zu leisten.

Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Bergtheil, der spätere K u z, ziemlich von Anfang an ein bloß ideeller Antheil vom Ertrage war. Denn das ist ja einer der Hauptzwecke bei jeder Genossenschaftsgründung, daß durch sie die Vor- und Nachtheile der Einzelnen ausgeglichen werden sollen. Diese Ausgleichung fand nicht statt, wenn jeder Gewerke auf seinen bestimmten Theil angewiesen war, nur die Erträge dieses bestimmten Theiles einzog, resp. ihn auf seine Kosten weiterbaute, wenn er auch zeitweise nichts eintrug.

Wir nehmen also an, daß der Betrieb eines Bergwerkes durch eine Gewerkschaft in Betrieb auf gemeinsame Rechnung der Gewerkschaft war, mochte auch noch der einzelne Gewerke verpflichtet sein, einen Arbeiter an einer bestimmten Stelle des Bergwerkes zu beschäftigen.

Mit dieser Annahme stimmen auch die meisten Bergverordnungen des Mittelalters überein. So soll nach dem Freiburger Recht jedes Grubenfeld, — der Ausdruck Grubenfeld ist genauer als der Ausdruck Bergwerk, er stammt aus der Zeit in der es bereits üblich war, der bergbauartigen Gewerkschaft ein bestimmtes Stück des Bergwerkgebietes, nicht das ganze Gebiet, zum Bergbau zu überlassen — in 2 mal 2 mal 2 mal 2 mal 2 = 32 räumlich getrennte Theile zerfallen sein. Nun aber hatte damals jedes Grubenfeld 7 Lannen, (jede Lanne ist 7 Klafter). Eine gleiche Theilung war da schon nicht möglich; der Widerspruch zwischen den 7 Lannen und den 32 Bergtheilen löst sich nur, wenn wir annehmen, daß die Gewerke Besitzer von Ideellantheilen waren. Dasselbe gilt von den Bestimmungen der Sglauer und Kuttenberger Bergverordnungen und vom Bergbau bei Goslar am Harz. Nach älterem Freiburger Recht durfte der Regalherr zu einem Drittel in der Grube partizipieren, wenn er „Rost gab“, aber auch diese Bemessung des Gewerkeantheils stimmt mit der räumlichen in 32 Theile nicht zusammen.

Aber wenn auch, was auch vorkommt, ein Bergtheil, z. B. der des Grundeigentümers, ein zweiaunddreißigstel betrug, so darf man daraus nicht schließen, daß damit wirklich ein bestimmter räumlicher Theil gemeint sei. Denn diese waren in ihrer Quantität unter einander sehr verschieden. Bekam nun der Grundherr ein gutes oder ein schlechtes zweiaunddreißigstel? Brauchte er es sich gefallen zu lassen, wenn ihm die Gewerkschaft das Schlechteste überwies?

Leider war der Mann, der in diesem Verein den Rechtsschutz besorgte, nicht klüger als er in Unfällen. Eben so wenig wie selbst hat dieser die Büden des § 69 unseres sächsischen Unfallversicherungsgesetzes gekannt, der da bestimmt, daß nach Ablauf von zwei Jahren nach einem Unfälle dessen Anmeldung nur dann Folge zu haben, wenn glaubhaft bescheinigt wird, daß die Folgen des Unfalles erst später bemerkbar geworden sind oder daß der Verletzte von der Befolgung seines Anpruches durch außerhalb seines Willens liegende Verhältnisse abgehalten worden ist.

Da unseres Wissen schon die neue (1899er) Anmeldung des 1897 Unfalles den Bestimmungen dieses Paragraphen nicht entsprach, so es reine, sogar geschwundene „Güte“ der Knappschafts-Versicherungsgesellschaft, wenn sie einen berufsunfähigen Verletzte erteilte. Sie im Uebrigen natürlich den Anpruch auf Rente wegen Verjährung zurüch.

N. resp. sein Rechtsschützer im Verein legte gegen diesen Bescheid Berufung ein. Diese Berufungsschrift ist zu schön, als daß wir den ober-schlesischen Kameraden vorenthalten könnten, wir sind überdies zu ihre Wiederjabe ausdrücklich ermächtigt. Unter Weglassung der Formalien lautet sie (Ausrufungszeichen von uns):

„Mit meinem Antrag von . . . wegen (!) Bewilligung eines Unfallrenten bin ich durch Bescheid des von dem Sektionsvorstand für die Festsetzung der Entschädigungen der Sektion VI (!) der Knappschafts-Versicherungsgesellschaft gewählten Ausschusses unter . . . abgewiesen worden, weil mein Anpruch verjährig sein soll (!)“

„Dergegen trage ich auf schiebsrichterliche Entscheidung an, und bitte um Gewährung der Unfallrente (wie weit ?), da ich nicht gewußt habe, daß die Verjährung eintritt, wenn ein Unfall nicht innerhalb zwei Jahren (!) angemeldet wird.“

Wie naid! Der Rechtsschützer läßt den Klienten sagen: „ich hab' nicht gewußt“ und glaubt ihm dadurch seine Rechte geschützt, ihm die Rente verschafft zu haben.

Diese Berufung ist nicht nur formell, sondern auch inhaltlich falsch, sie entspricht gar nicht der wirklichen Meinung N.'s von seinem Unfall. Wer sie unbefangen liest, kommt zur Meinung, N. habe über zwei Jahre lang gemußt, daß er an den Folgen eines Unfalles leide, er habe nur nicht gemußt, daß er diesen Unfall rechtzeitig, d. h. innerhalb zweier Jahre nach seinem Eintreten, anmelden müsse.

Das aber ist falsch. N. hat innerhalb der zwei Jahre aber nicht gemußt, daß er an Unfallfolge leide. Jener berühmte Arzt hat ihn ja über zwei Jahre wegen Rheumatismus behandelt und behandelt lassen, und N. hatte diesem berühmten Manne geglaubt.

Die Berufung N.'s wurde natürlich verworfen. Sein Rechtsschützer hatte ja dem Schiedsgericht das Mittel dazu in die Hand gedrückt.

N. aber baute weiter auf den Rechtsschutz des großen Vereines und ließ sich von dessen Sekretär einen Rekurs gegen die Schiedsgerichtsentcheidung machen.

Diese Rekursbegründung ist noch köstlicher als die Berufungsschrift. Sie lautet einfach unter Weglassung der nur Formalien enthaltenden Einleitung:

„Das Reichs-Versicherungs-Amt wolle mir eine Unfallrente . . . zuerkennen, weil, als ich den Unfall erlitten und dem Herrn . . . Mittheilung davon machte, dieser erklärte, mein Leiden . . . rühre von keinem Unfall her.“

Natürliche Folge dieser „Begründung“ des Rekurses: Zurückweisung des Rekurses. N. ist mit seinen Rentenansprüchen abgewiesen. Wir hoffen, nicht erdgültig abgewiesen, nach Lage der Dinge, die wir unter Umständen nach dem eudignigten Aussage der Sache mittheilen, ist es wohl noch möglich N.'s begründeten Rentenanspruch durchzusetzen und die beiden Fehler, den verhängnisvollen Irrthum eines Arztes und den des verprüfchten Rechtsschützes, wieder gut zu machen.

Nur noch zwei Bemerkungen anläßlich dieses Falles, eine über den Verein, dessen Rechtsschutz hier behandelt wurde, und eine über eine wichtige Stelle in der Entscheidung des Reichs-Versicherungs-Amtes.

Wenn wir im angeführten Beispiele die Untauglichkeit des genannten Rechtsschützes in einem wichtigen Falle klagestellt haben, so wenden wir uns nun gegen diese Art des Rechtsschützes, nicht gegen den Verein zu dem gehört. Trieben wir Wascheitspolitik, so ließen wir jenen weisen Rechtsschützer einfach gewähren und ihn dem von ihm repräsentierten Verein in Mißkredit bringen. Das wollen wir nicht. Wir wünschen, daß auch die nicht in unserem Verbandsorganisierten ober-schlesischen Kameraden guten Rechtsschutz erhalten und hoffen, daß unsere Kritik herreichen wird den Vorstand des genannten Vereines dazu zu bekommen, die Thätigkeit seiner Rechtsschutzsekretäre besser zu kontrollieren und, da es nötig ist, zu verbessern.

Das Reichs-Versicherungs-Amt geht in seiner Entscheidung über den Fall N. auf die Thatfache ein, daß N. bei seiner ersten Entlassung ins Lazareth gesagt hat, daß er bei einer besonders schweren Arbeit sich einen Unfall zugezogen habe. (Sie berührt leider nicht auch die Thatfache, daß N. in den ersten Tagen auch als Unfallverletzter behandelt worden ist!) Man heißt es in der Entscheidung, jene Angaben des N. von einem ihm passirten Unfälle stelle nicht eine „Anmeldung“ im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes dar.

Diese Meinung ist richtig und u. A. neu, unter der früheren arbeiterfreundlicheren Praxis des Reichs-Versicherungs-Amtes wäre sie wohl kaum möglich gewesen.

Was soll und kann denn ein Arbeiter, der ins Lazareth gebracht wird anders thun, als sagen, was ihm passiert ist? Soll er und kann er die Unfallanmeldung selbst schreiben? Hat er im Lazareth Gelegenheit dazu? Wie, wenn er nicht schreiben kann? Wenn jene Meinung des Reichs-Versicherungs-Amtes richtig wäre, dann könnten alle Unfallverletzten ohne Rente ausgehen, bei denen die Unfallanmeldung durch die

### Von der Entstehung der Gewerkschaften im deutschen Bergbau.

(Schluß.)

Im einzelnen freilich giebt es in dieser Hinsicht noch eine Menge von der historischen Wissenschaft nicht gelöste Fragen, deren Erörterung jedoch nicht hierher gehört.

Was das Verhältnis der Gewerkschaften zu den Grund- und Regalherren betrifft, so waren die Gewerke natürlich abgabenpflichtig. Die Abgabe an den Grundherrn, der in der früheren Zeit sich noch als Eigentümer der Bergwerke betrachtete, bestand in einem Zins, der sich später in einen Kaufpreis für die Grundantheile verwandelte. In der späteren Zeit, als die Rechte der Grundherren sich verloren, die Grundherrn selbst Gewerke wurden und die Regalherren die Herren des Bergbaues wurden, fiel dieser Zins auf ein Unbedeutendes, meist auf ein zweiaunddreißigstel („Adertheil“) der Regalherr erhielt die Regalgebühre, der Regalherr, der später auch verzögert wurde.

Uebrigens waren die Abgaben der Gewerke in den verschiedenen Gegenden Deutschlands sehr verschieden. Verhältnismäßig hoch waren z. B. in Schlesien, die sächsischen Grundherren haben es seit Alters her gut verstanden, die Reue zu rufen, die mit ihnen in Verbindung treten. Die von ihnen verlangten Abgaben waren so hoch, daß sie den Bergwerkgebern ganz unangenehm machten.

Das Kloster Braunau (Ratzen) bezog am Ende des XII. Jahrhunderts von den Bergleuten der Zepinger Silbergruben; 1. den Zehnten, 2. die sogenannte Fünftigkeit (?), 3. Einkünfte aus dem Bergrecht (?), 4. das Spitzrecht (?), 5. das Herrensrecht (?) außerdem noch allerlei Einkünfte aus der grundherrlichen Gerichtsbarkeit.

Die innere Organisation dieser Gewerkschaften ist wahrscheinlich noch nicht sehr entwickelt gewesen. „Vorstände“, „Ausschüsse“, „Generalversammlungen“ wußten sie freilich noch nicht haben, auch keine höheren Beamten, keine technischen Sachverständigen; die besondere kaufmännische Seite des Betriebes war noch nicht entwickelt. Sie besaßen wohl nur eine bestimmte Leitung, eine eigene Kasse und hielten regelmäßige Versammlungen ab. Aber, wie schon oben gesagt, das ist kein Grund, die wenig entwickelten Gewerkschaften nicht mit diesem Namen zu bezeichnen.

Was charakteristisch am hauptsächlichsten den Gewerken eines Bergwerkes? Offenbar der Besitz eines Bergwerkstheils. Was

Wahrscheinlich entsprach die räumliche Theilung des Grubenfeldes in 32 Theile einem technischen Bedürfnisse. Man könnte ja auch das in folgender Weise denken: Das Grubenfeld wurde in quadratischer oder rechteckiger Form ausgemessen; die Lanneneinteilung widerspricht dem nicht. Es wurde an mehreren Stellen zugleich angebaut, eine Theilung in 2 mal 2 (= 4) oder in 2 mal 2 mal 2 (= 8) Theile lag am nächsten. Bei Theilungen wurde immer wieder jeder Theil in zwei Hälften zerlegt. Vielleicht auch rechnete man für jeden Theil zwei Hälften, weil er in zwei Schichten bearbeitet wurde. Kurz; Gewißheit über diesen Punkt giebt es noch nicht. Wahrscheinlich wird sie sich erst aus dem Studium der früheren Bergbau-technik ergeben. Die räumliche Einteilung des Grubenfeldes in einzelne Theile bestand neben der ideellen Theilung der Ausbeute an die Gewerke. Die Erträge der einzelnen Grubenfeldtheile wurde zusammengebracht, die Summe der Erträge wurde an die Gewerke nach ihren Besitzanteilen vertheilt. Diese Besitzanteile waren in der ersten Zeit, und wahrscheinlich sehr lange Zeit, bei allen Gewerken dieselben; später besaß der eine mehr, der andere weniger Auzer, deren Summe aber betrug später, wie bereits gesagt, immer 128.

Neben dieser Eintheilung der Bergtheile, in denen die 2 ein herrschende Rolle spielt, was aus fortgesetzten Häufungen der ursprünglich vorhandenen Theile erklärt werden kann, kamen auch andere Eintheilungen vor. Da gab es Gruben mit 3, mit 6, mit 11, 12, 18, mit 36 Theilen. Auf die Erträge dieser Bergtheilzahlen können wir uns hier nicht einlassen. Anderes Erachtens genügt bisher noch kein. Seit dem Beginn des XIII. Jahrhundert scheint die freie Verfügunglichkeit und Vererblichkeit der Bergtheile garantiert gewesen zu sein; vorher waren Bergtheile nicht immer vererblich oder veräußerlich.

Das Vermögen einer Gewerkschaft bestand in Bergwerkstheilen, Straßberger, aus Ausbeutequoten der gewerkschaftlichen Lohnhäuer, an Baarbestand und der Metallförderung in natura. Dieses Vermögen wurde verwandt für Grubenbauten wie Hüttschächte, Wasserhebewerkschaften, Windfänge und dergl. Die Arbeitslöhne bezahlte nicht die Gewerkschaft sondern jeder einzelne Arbeiter.

Die Gewerkschaften hatten auch Beamte, die durch Sporteln von den Gewerken erbalten wurden. Das Exekutionsorgan der Gewerkschaft war der „Schaffer“.

Das ist in Kurzem das, was wir von den ältesten Unternehmungsorganisationen im Bergbau wissen. Auch in alter Zeit sind die Unternehmungen früher aufgestanden als die Arbeiter. Von Organisationen der Lohnhäuer im Bergbau, von den „Knappenorganisationen“ hören wir erst viel später.

Leider ist diese Frage, was in der älteren Zeit unter einem Bergwerkstheil oder Bergtheil (pars, doel) zu verstehen sei, noch nicht angeklärt. Nicht einmal soviel weiß man genau, ob der Bergtheil ursprünglich ein bestimmter räumlich abgegrenzter Theil des Bergwerkes war, oder vielmehr ein ideeller Antheil an der Ausbeute, der, wenn das Bergwerk Zubehöre brauchte, den Zweck entsprach, einen bestimmten Theil der Zubehöre zu leisten.

Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Bergtheil, der spätere K u z, ziemlich von Anfang an ein bloß ideeller Antheil vom Ertrage war. Denn das ist ja einer der Hauptzwecke bei jeder Genossenschaftsgründung, daß durch sie die Vor- und Nachtheile der Einzelnen ausgeglichen werden sollen. Diese Ausgleichung fand nicht statt, wenn jeder Gewerke auf seinen bestimmten Theil angewiesen war, nur die Erträge dieses bestimmten Theiles einzog, resp. ihn auf seine Kosten weiterbaute, wenn er auch zeitweise nichts eintrug.

Wir nehmen also an, daß der Betrieb eines Bergwerkes durch eine Gewerkschaft in Betrieb auf gemeinsame Rechnung der Gewerkschaft war, mochte auch noch der einzelne Gewerke verpflichtet sein, einen Arbeiter an einer bestimmten Stelle des Bergwerkes zu beschäftigen.

Mit dieser Annahme stimmen auch die meisten Bergverordnungen des Mittelalters überein. So soll nach dem Freiburger Recht jedes Grubenfeld, — der Ausdruck Grubenfeld ist genauer als der Ausdruck Bergwerk, er stammt aus der Zeit in der es bereits üblich war, der bergbauartigen Gewerkschaft ein bestimmtes Stück des Bergwerkgebietes, nicht das ganze Gebiet, zum Bergbau zu überlassen — in 2 mal 2 mal 2 mal 2 mal 2 = 32 räumlich getrennte Theile zerfallen sein. Nun aber hatte damals jedes Grubenfeld 7 Lannen, (jede Lanne ist 7 Klafter). Eine gleiche Theilung war da schon nicht möglich; der Widerspruch zwischen den 7 Lannen und den 32 Bergtheilen löst sich nur, wenn wir annehmen, daß die Gewerke Besitzer von Ideellantheilen waren. Dasselbe gilt von den Bestimmungen der Sglauer und Kuttenberger Bergverordnungen und vom Bergbau bei Goslar am Harz. Nach älterem Freiburger Recht durfte der Regalherr zu einem Drittel in der Grube partizipieren, wenn er „Rost gab“, aber auch diese Bemessung des Gewerkeantheils stimmt mit der räumlichen in 32 Theile nicht zusammen.

Aber wenn auch, was auch vorkommt, ein Bergtheil, z. B. der des Grundeigentümers, ein zweiaunddreißigstel betrug, so darf man daraus nicht schließen, daß damit wirklich ein bestimmter räumlicher Theil gemeint sei. Denn diese waren in ihrer Quantität unter einander sehr verschieden. Bekam nun der Grundherr ein gutes oder ein schlechtes zweiaunddreißigstel? Brauchte er es sich gefallen zu lassen, wenn ihm die Gewerkschaft das Schlechteste überwies?

Leider war der Mann, der in diesem Verein den Rechtsschutz besorgte, nicht klüger als er in Unfällen. Eben so wenig wie selbst hat dieser die Büden des § 69 unseres sächsischen Unfallversicherungsgesetzes gekannt, der da bestimmt, daß nach Ablauf von zwei Jahren nach einem Unfälle dessen Anmeldung nur dann Folge zu haben, wenn glaubhaft bescheinigt wird, daß die Folgen des Unfalles erst später bemerkbar geworden sind oder daß der Verletzte von der Befolgung seines Anpruches durch außerhalb seines Willens liegende Verhältnisse abgehalten worden ist.

Da unseres Wissen schon die neue (1899er) Anmeldung des 1897 Unfalles den Bestimmungen dieses Paragraphen nicht entsprach, so es reine, sogar geschwundene „Güte“ der Knappschafts-Versicherungsgesellschaft, wenn sie einen berufsunfähigen Verletzte erteilte. Sie im Uebrigen natürlich den Anpruch auf Rente wegen Verjährung zurüch.

N. resp. sein Rechtsschützer im Verein legte gegen diesen Bescheid Berufung ein. Diese Berufungsschrift ist zu schön, als daß wir den ober-schlesischen Kameraden vorenthalten könnten, wir sind überdies zu ihre Wiederjabe ausdrücklich ermächtigt. Unter Weglassung der Formalien lautet sie (Ausrufungszeichen von uns):

„Mit meinem Antrag von . . . wegen (!) Bewilligung eines Unfallrenten bin ich durch Bescheid des von dem Sektionsvorstand für die Festsetzung der Entschädigungen der Sektion VI (!) der Knappschafts-Versicherungsgesellschaft gewählten Ausschusses unter . . . abgewiesen worden, weil mein Anpruch verjährig sein soll (!)“

„Dergegen trage ich auf schiebsrichterliche Entscheidung an, und bitte um Gewährung der Unfallrente (wie weit ?), da ich nicht gewußt habe, daß die Verjährung eintritt, wenn ein Unfall nicht innerhalb zwei Jahren (!) angemeldet wird.“

Wie naid! Der Rechtsschützer läßt den Klienten sagen: „ich hab' nicht gewußt“ und glaubt ihm dadurch seine Rechte geschützt, ihm die Rente verschafft zu haben.

Diese Berufung ist nicht nur formell, sondern auch inhaltlich falsch, sie entspricht gar nicht der wirklichen Meinung N.'s von seinem Unfall. Wer sie unbefangen liest, kommt zur Meinung, N. habe über zwei Jahre lang gemußt, daß er an den Folgen eines Unfalles leide, er habe nur nicht gemußt, daß er diesen Unfall rechtzeitig, d. h. innerhalb zweier Jahre nach seinem Eintreten, anmelden müsse.

Das aber ist falsch. N. hat innerhalb der zwei Jahre aber nicht gemußt, daß er an Unfallfolge leide. Jener berühmte Arzt hat ihn ja über zwei Jahre wegen Rheumatismus behandelt und behandelt lassen, und N. hatte diesem berühmten Manne geglaubt.

Die Berufung N.'s wurde natürlich verworfen. Sein Rechtsschützer hatte ja dem Schiedsgericht das Mittel dazu in die Hand gedrückt.

N. aber baute weiter auf den Rechtsschutz des großen Vereines und ließ sich von dessen Sekretär einen Rekurs gegen die Schiedsgerichtsentcheidung machen.

Diese Rekursbegründung ist noch köstlicher als die Berufungsschrift. Sie lautet einfach unter Weglassung der nur Formalien enthaltenden Einleitung:

„Das Reichs-Versicherungs-Amt wolle mir eine Unfallrente . . . zuerkennen, weil, als ich den Unfall erlitten und dem Herrn . . . Mittheilung davon machte, dieser erklärte, mein Leiden . . . rühre von keinem Unfall her.“

Natürliche Folge dieser „Begründung“ des Rekurses: Zurückweisung des Rekurses. N. ist mit seinen Rentenansprüchen abgewiesen. Wir hoffen, nicht erdgültig abgewiesen, nach Lage der Dinge, die wir unter Umständen nach dem eudignigten Aussage der Sache mittheilen, ist es wohl noch möglich N.'s begründeten Rentenanspruch durchzusetzen und die beiden Fehler, den verhängnisvollen Irrthum eines Arztes und den des verprüfchten Rechtsschützes, wieder gut zu machen.

Nur noch zwei Bemerkungen anläßlich dieses Falles, eine über den Verein, dessen Rechtsschutz hier behandelt wurde, und eine über eine wichtige Stelle in der Entscheidung des Reichs-Versicherungs-Amtes.

Wenn wir im angeführten Beispiele die Untauglichkeit des genannten Rechtsschützes in einem wichtigen Falle klaggestellt haben, so wenden wir uns nun gegen diese Art des Rechtsschützes, nicht gegen den Verein zu dem gehört. Trieben wir Wascheitspolitik, so ließen wir jenen weisen Rechtsschützer einfach gewähren und ihn dem von ihm repräsentierten Verein in Mißkredit bringen. Das wollen wir nicht. Wir wünschen, daß auch die nicht in unserem Verbandsorganisierten ober-schlesischen Kameraden guten Rechtsschutz erhalten und hoffen, daß unsere Kritik herreichen wird den Vorstand des genannten Vereines dazu zu bekommen, die Thätigkeit seiner Rechtsschutzsekretäre besser zu kontrollieren und, da es nötig ist, zu verbessern.

Das Reichs-Versicherungs-Amt geht in seiner Entscheidung über den Fall N. auf die Thatfache ein, daß N. bei seiner ersten Entlassung ins Lazareth gesagt hat, daß er bei einer besonders schweren Arbeit sich einen Unfall zugezogen habe. (Sie berührt leider nicht auch die Thatfache, daß N. in den ersten Tagen auch als Unfallverletzter behandelt worden ist!) Man heißt es in der Entscheidung, jene Angaben des N. von einem ihm passirten Unfälle stelle nicht eine „Anmeldung“ im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes dar.

Diese Meinung ist richtig und u. A. neu, unter der früheren arbeiterfreundlicheren Praxis des Reichs-Versicherungs-Amtes wäre sie wohl kaum möglich gewesen.

Was soll und kann denn ein Arbeiter, der ins Lazareth gebracht wird anders thun, als sagen, was ihm passiert ist? Soll er und kann er die Unfallanmeldung selbst schreiben? Hat er im Lazareth Gelegenheit dazu? Wie, wenn er nicht schreiben kann? Wenn jene Meinung des Reichs-Versicherungs-Amtes richtig wäre, dann könnten alle Unfallverletzten ohne Rente ausgehen, bei denen die Unfallanmeldung durch die







der Grube ungeschminkt zur Sprache kamen, beschloß die Kameradschaft in der ersten Versammlung, den bestehenden Ausschuß zu beauftragen, folgende Forderungen der Werkleitung zu unterbreiten:

- 1. Mäßigkeit der Anstellung der Arbeiter.
2. Freiwilligkeit der Ueberstufungen.
3. Anständige Behandlung der Arbeiter.
4. Ueberlassung guter Wohnstätten zum Selbstkostenpreise.
5. Einrichtung von Verbandsbüros sowie vollkommene Ausbildung des Sanitätswesens auf den Gruben.
6. Säuberung der Waschlauen und Schaffung von genügenden Brausebädern.
7. Genügend große, saubere Umkleieräume nebst Gelegenheit, die Kleider sicher aufzubewahren.
8. Stellung von sicheren Gezeßstufen.
9. Theilnahme der Arbeiter an der Verwaltung der Unterstufungsklassen.
10. Die Löhne der Tagesarbeiter und Schichtlöhne in der Grube zu erhöhen.
11. Die Lohnzahlungen sollen am 1., 10. und 20. jeden Monats stattfinden.
12. In jedem Schachte soll eine Aboebühne für Abgabe der Brandkohlen sein.

In der Abendversammlung (Kaiserstuhl II) war Hne. Effen anwesend, der vor Eintritt in die Verhandlung hervorhob, daß unsere Forderungen deshalb so mäßig gestellt seien, um ihre Ablehnung unmöglich zu machen mit auch nur halbwegs plausiblen Gründen. Wenn in der ersten Versammlung die Verbandsleitung getadelt worden sei wegen ihrer Forderungen, die „gar keine Forderungen sind“, so können wir diesen Tadel ertragen. Die Verbandsleitung hat die Verantwortung für alles was kommt in der Bewegung zu tragen, sie muß also auch das Vertrauen genießen, wohlüberlegend zu handeln. Werden die gestellten Forderungen tatsächlich bewilligt, dann haben wir eine erhebliche Besserung der Arbeiterlage erzielt. Unser Streben ist, ohne Erschütterung des Grubenlebens Vortheile zu erzielen für die Arbeiterschaft, keiner kann ernstlicher wünschen, daß wir in ruhiger Weise Erfolge erzielen, wie die Verbandsleitung. Wir sehen uns wahrhaftig nicht nach einem Streit! Wer das jagt, lügt! Gehen Sie daher ruhig und entschlossen vor, treten Sie in Verhandlung mit der Verbandsleitung; dann wird es sich zeigen, ob sich das Wohlwollen, von dem der bergbauliche Verein in seiner Antwort an die Verbände spricht, bei den Werkleitungen vorhanden ist. Die Ausführungen Hne's wurden mit lebhaftem Beifall belohnt. In der langanhaltenden Diskussion kamen recht grobe Mißstände von Schacht II zur Sprache. Besonders wurde geklagt über eine sehr übel angeordnete Schneiderei. Schließlich einigte man sich dahin, auch auf Schacht II den Ausschuß zu beauftragen, im Namen der Delegierten mit der Verwaltung zu verhandeln über die oben mitgetheilten Forderungen. In 4 Wochen spätestens sollen die beiden Ausschüsse über die Verhandlungen Bericht erstatten. Wenn nun die Ausschüsse ihre Pflicht thun, dann werden wir bald erfahren, ob der bergbauliche Verein die Betriebsleitungen richtig beauftragte. Mögen die Kameraden der andern Hütten auch schnellstens den Dortmund nachfolgen.

Anträge zur Generalversammlung.

- Festhammer. Mitglieder, welche invalidirt werden, zahlen dann keine Beiträge mehr.
Brauung. Die bisherige Beitragserhebung bleibt bestehen.
Sterbegeld. Sterbegeld soll nicht mehr ausbezahlt werden, an Stelle dessen soll die Arbeitslosenversicherung eingeführt werden.
Ausgaben. Ausgaben von 20 Pfg. Streikmarken zur Bildung eines Streikfonds.
Bezirk Helmstedt. Ein Generalversammlungsbeschuß darf nach § 5 und 11, Abs. 1 und 3 des Statuts nicht illusorisch gemacht werden.
Bezirk Helmstedt. Die Beiträge sind auf 50 Pfg. pro Monat zu erhöhen. Die Delegationsmarke bleibt bestehen.
Bezirk Helmstedt. Sterbegeld soll für Mann und Frau je 30 Mt. und für die Kinder der Mitglieder je nach dem Alter 15-20 Mark betragen.
Bezirk Helmstedt. Die unverschuldeten Kameraden sollen je nach Lage der Sache eine Gemüthsunterstützung bekommen, die verschuldeten Kameraden, wenn sich wegen Maßregelung ein Anzug nöthig macht, die Kasse der Anzugskosten. Wenn möglich ist eine Hülfsbekleidungsunterstützung einzuführen.
Bezirk Helmstedt. Die polnische Zeitung ist wieder einzuführen.
Bezirk Helmstedt. Die Generalversammlung muß alle Jahre abgehalten werden.
Eving. Die im Allgem. Knappschaftsverein versicherten Mitglieder, denen aus selbigem Sterbegeld gezahlt wird, werden von der Sterbegeldkasse ausgeschlossen, diese sollen jedoch nur 50 Pfg. Beitrag zahlen. Die in anderen Klassen Versicherten, in welchen kein Sterbegeld gezahlt wird und die durch den Verband Sterbegeld erlangen wollen, sollen monatlich 80 Pfg. Beiträge zahlen.
Eving. Mitglieder, die an einem Orte wohnen, an welchem eine Zahlstelle existirt, sollen nur der örtlichen Zahlstelle angehören.
Eving. Beiträge sollen vorläufig nicht erhöht werden.
Eving. Sterbegeld soll überhaupt keine gezahlt werden.
Eving. Bei wesentlicher Statutenveränderung auf nächster Generalversammlung soll nach derselben, jedem Mitgliede ein neues Statut eventl. ein Nachtrag der betreffenden Veränderung eingehändigt werden.
Bochum II. Die Beiträge sollen um 10 Pfg. pro Monat erhöht werden, dafür soll für die Frauen der Mitglieder 30 Mt. Sterbegeld gezahlt werden.
Bochum. Krankheitsende Mitglieder sollen von der Beitragspflicht entbunden sein.
Strudel. Der Monatsbeitrag ist auf 60 Pfg. festzusetzen inkl. Delegationsbeitrag.
Strudel. Für die Frau ist ein Sterbegeld von 30 Mark ausbezahlen.
Lünen-Derne. Die monatlichen Beiträge sind auf 70 Pfg. zu erhöhen. Alle zwei Monate sind 20 Pfg. für Gemüthsregelle zu erheben.
Lünen-Derne. Das Sterbegeld ist von 30 auf 40 Mt. zu erhöhen, auch für die Frauen der Mitglieder wird dasselbe gezahlt.
Eften. Den Frauen der Mitglieder ist ein Sterbegeld von 50 Mt. auszuzahlen.
Eften. Entsprechende Beitragserhöhung setzen sich eine zwingende Nothwendigkeit dazu ergibt.
Friedrich. Es soll für Frauen der Mitglieder ein Sterbegeld von 50 Mt. ausbezahlt werden.
Friedrich. Jedes Jahr soll ein Adresskalender in mehreren Exemplaren an jede Zahlstelle geschickt werden, welcher die Namen sämtlicher Vertrauensmänner enthält.
Walden. Der monatliche Beitrag ist einschließlich Wotolohn auf 60 Pfg. zu erhöhen.
Walden. Auch im Sterbefall der Frau sind 30 Mt. auszuzahlen.
Walden. Eine Krankheitsversicherungskasse, wie sie in Mitteldeutschland besteht, soll eingeführt werden.
Walden. Gemüthsregelle Vertrauensleute ist solange eine Unterstützung zu gewähren, bis anderweitige, geeignete Beschäftigung gefunden.
Erfurt. Der Verbandsvorstand soll für die Vertrauensmänner Stempel zum Abstemeln der Marken besorgen, damit die Marken von ungeschicklichen Mitgliedern nicht verwandt werden können.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Die am 11. März, Nachm. 5 Uhr, im Fröster'schen Lokale tagende Bergarbeiter-Versammlung war nur mittelmäßig besucht; doch ist wohl zu erwarten, daß künftige Versammlungen besser besucht werden, da sich die Bochumer Bergleute erst wieder an den Versammlungsbesuch gewöhnen müssen, denn seit zwei Jahren hat hier keine öffentliche Versammlung der Bergarbeiter mehr stattgefunden. Kamerad Laaghorst sprach in mehr dem zweifelhafte Vortrag „Ueber die Lage der Bergarbeiter sonst und jetzt“ und erzielte mit seinen Ausführungen allgemeinen Beifall. Unter Berücksichtigung gab es ebenfalls eine sehr lebhaft Debatte, in welcher verschiedene Mißstände auf den

Gruben, ebenfalls auch die äfters beliebte Art des Räubens mitten im Monate gerügt wurde. Zum hiesigen Gewerkschaftsartikel wurden zwei Kameraden delegirt und beschlossen, zum 1. April, Nachmittags, wiederum bei Fröster eine Versammlung der Zahlstellen Bochum I, II und Querenburg einzuberufen, in welcher die Delegirtenwahl zur Generalversammlung vorgenommen werden soll. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, Nachmittags von 4-6 Uhr, findet auch von jetzt ab bei Fröster der Jahrtag der Zahlstelle Bochum I statt.

Zu vier Monaten Gefängniß wurde am 15. Februar eine ehemalige Bergarbeiterswitwe vom Landgericht Dortmund bestraft, weil sie, obgleich seit Mai 1896 wieder verheiratet, doch mit Hilfe einer Fälschung ihre Wittrente bis Februar 1899 bezog. Für diese Betrügerei erhielt sie die angegebene Strafe. Auch wir verurtheilen auf das Schärfste solche Schwindelacten, wollen aber doch daran erinnern, daß die Beamten von „Unser Freitag“ wegen schwerer, umfangreicher Urkundenfälschung, durch die eine königliche Behörde schädlich zum Schaden der Arbeiter betrogen worden sollte, nur 14 bezw. 8 Tage Gefängniß erhielten.

Leer. Eine Hand wäscht die andere! Dieses gute Sprichwort sollten die Arbeiter vor allen Dingen beherzigen, wenn sie vorwärts kommen wollen. Da giebt es eine Menge Geschäftsteile und Wirthe, die gern die Arbeiter zu Kunden haben, aber reben man mit ihnen über unsere Bestrebungen, dann antworten sie ausweichend, oder gar schimpfen sie auf uns. Von den Arbeitergroßen lebt alles, aber mit dem Arbeiter halten wollen die Wenigsten. Lieber abonnieren sie die Wäuter, in denen stets auf uns geschimpft wird, unser Organ darf nicht in's Haus kommen, wohl unsere Gröfchen. Kameraden, das muß anders werden. Wer nicht mit uns ist, der kämpft gegen uns. Wer es mit dem Gegner thut, mag auch bei diesem sein Geschäft machen. Ich fordere alle Kameraden auf, bei ihren Einkäufen nur die Geschäftsteile zu berücksichtigen, die unser Blatt halten; unser Geld vergehen wir nur bei den Wirthen, wo unser Blatt aufliegt. Um den Kameraden die Hand zu gehen veröffentlichen wir nachstehend die Geschäftsteile, die die „Bergarbeiterzeitung“ halten. Es sind folgende: 1. Wittwe Sieber, Schuhgeschäft; 2. Adam Wurfbräuer, Wirth; 3. Wonnemann, Schnapsbrennereibesitzer; 4. Runze, Wirth; 5. Wellmer, Wirth; 6. Städt, Wirth; 7. Diekmann, Wirth; 8. Pamp, Wirth; 9. Meibert, Wirth; 10. Kappell, Kaufmann; 11. Weisenfeld, Altenbochum, Wirth; 12. Schremp, Schneidermeister; 13. Schäfer-Tejmin, Schuhwaaren; 14. Känter, Wäder und Spezereigeschäft; 15. Patberg, Schreinermeister; 16. Oberndörfer, Gemüthshändler; 17. Vattberg, Schuhunternehmer; 18. Brune Otto, Wäder und Spezereigeschäft; 19. Jakob, Wirth; 20. Lindenberg, Schneidermeister; 21. Schrandt, Anstreicher; 22. Pegener, Wirth; 23. Vorstenstein, Wirth; 24. Langemische, Metzger; 25. Widdelmann, Lemmungen, Wirth; 26. Gardmann, Wirth; 27. Wlasmann, Wirth; 28. Brune Wittwe, Wirth.

Weitmar. Kohlen und abermal's Kohlen ist die Parole auf Zeche „General u. Erbfolken“. Jede Woche werden zweimal fünf Viertel Schicht verfahren, dabei wird ganz vergessen, Mängel, welche den Arbeiter zum Schaden gereichen können, abzustellen. Schon ein ganzes Jahr hindurch ist die Dampfleitung im Schachte derart unrichtig, daß man auf der 3. Sohle, von wo aus die Förderung geht, fast nichts sehen kann. Des Morgens bei der Kohlenförderung wird der Dampf auf der 2. Sohle abgeperrt; gleich nach der Seilfahrt des Mittags muß der Dampf aber aufgelassen werden, da Nachmittags und Nachts die Pumpe auf der 4. Sohle gehen muß. Da aber die Kohlenförderung von der 4. nach der 3. Sohle des Nachmittags geht, und die Kohlen, welche des Mittags vor der Seilfahrt stehen bleiben, nach der Seilfahrt zu Tage gefördert werden, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß während des ungenügenden Lichtes auf der 3. Sohle leicht ein Unglück passieren kann, zumal wenn man bedenkt, daß des Nachmittags noch schweres Holz nach der 3. Sohle befördert werden muß. Im Interesse der Gesundheit der Belegschaft fragen wir hiermit den Betriebsleiter, ob es denn gar nicht möglich ist, dies abzuändern. Reicht die Qualifikation der Beamten nicht so weit, oder ist der Kostenpunkt zu hoch? Man sollte fast das Letztere annehmen, zumal wenn man bedenkt, daß in letzter Zeit auch sehr viel an Kosten für Betriebspersonal gespart worden ist. So sind z. B. seit zwei Jahren an der unterirdischen Wasserhaltung bei jeder Schicht zwei Mann gemessen, seit dem 1. März geht es schon mit einem Mann. Am 15. Februar wurde dem Brückenkontrolleur gekündigt, angeblich weil er überflüssig sein sollte. Einem Wassermeister und dem Maschinenführer der Fördermaschine wurde ebenfalls gekündigt, doch konnten dieselben wieder bleiben. Der Betriebsführer muß sich doch wohl überzeugen haben, daß es ohne Leute nicht geht. Warum wird überhaupt der Dampf sofort auf der 2. Sohle abgeperrt, wenn der Revierbeamte anwesend ist? Wenn er wieder fort ist, geht es nämlich wieder „auf die alte Jacke“. Doch da wir einmal an rügen sind, so wollen wir auch noch erwähnen, daß die Dächer auf den Förderböden so undicht sind, daß die Leute, welche auf der oberen Etage fahren, bei der Seilfahrt durchnäßt werden. Dies ist sehr leicht abzuändern, möge man sich nur Anstalt bei den Vergleuten holen. Am 3. v. Mts. stand das Wasser auf der 4. Sohle von Mittags bis Abends auf der Sohle; die Wasserhaltung auf der 4. Sohle konnte nicht geben, da nicht genügend Dampf da war; dies kommt natürlich öfters vor, der Dampfdruck ist manchmal so niedrig, daß selbst die Fördermaschinen nicht regulär fahren können, sie mühen oft die Körbe mit voller Force herausziehen, um sie oben auf die Kläps zu kriegen. Die Folge davon ist, daß die Körbe unten auf der Sohle aufgeworfen und so ineinander gefestigt werden; bevor die Seilfahrt geht, werden dieselben wieder mit einem Nichtigholz gerade gerichtet und die „Riste“ ist wieder fertig. Nun fragen wir aber doch, wer bezahlt den Leuten den hierdurch entstehenden Schaden? Und wie kommt es, daß nicht genügend Dampf da ist? Fehlt es an Kohlen oder wird hier auch am Personal gespart.

Süntrop. Wie human und zuvorkommend die Bergleute auf Zeche „Maria Anna und Steinbank“ von gewissen Steigern behandelt werden, mag folgender Fall zeigen. So traf ein Hülfsschreiber vor nicht langer Zeit in der Nachmittagschicht einen Hauer an, der zu früh Schicht gemacht haben sollte, es entspann sich dann ein kleiner Wortwechsel zwischen beiden, wobei der Hauer dem Steiger erklärte, daß er doch eine ganze Sohle herunter klettern und dann den zweiten Weg von einer Stunde nach dem Schacht gehen müsse, wenn er dann 1/4 vor 9 Uhr Schicht mache, daß das doch wohl nicht zu früh sei. Der Steiger war aber anderer Ansicht und erwiederte ganz einfach: „Sie dumme Bockel, Sie sollen überhaupt froh sein, daß Sie hier auf „Maria Anna“ noch Arbeit haben. Hierbei ist bemerkt, daß der betreffende Hauer schon 18 Jahre auf obiger Zeche beschäftigt ist und nun muß er sich von einem jungen Steiger, der kaum ein paar Jahre von der Schule ist, das „Gnadenbrod“ vormerken lassen; dies nennt man dann „ankündigende Behandlung“. Nun ihr Polen, merkt ihr bald, wo eure wahren Freunde sind? Wenn ihr von eurer Heimath hier nach Westfalen kommt, dann seid ihr gute Arbeiter, dann wissen die Herren Steiger nicht wie sie euch loben sollen, habt ihr aber eure Gesundheit und eure Knochen dem Kapital ausgespiert, dann heraus mit euch, dann seid ihr dumme Bockel. Ein weiterer Fall trug sich bei dem Reviersteiger Gulerz zu, es wurden da vorigen Monat bei der strengen Kälte, 2 Mann zum reinigen des Luftschachtes („Nasser Kunde“) genannt, beordert, hier herrichte aber solch eine Kälte, daß die betreffenden Leute nach 4stündiger Arbeit nicht mehr arbeiten konnten, der eine Mann war so von der Kälte erkrankt, daß ihm sein Kamerad von der Arbeitstelle das Geleit geben mußte, damit er nicht liegen blieb. Am anderen Tag wurde den Leuten gesagt, daß ihnen die Schicht gestrichen wäre, weil sie nichts gethan, sondern auf dem „Auslaufen“ geschlafen hätten. Nun kann sich aber ein jeder vernünftige Mensch denken, daß bei einer Kälte von 10-15 Grad Niemand an schlafen denken wird, es sei noch bemerkt, daß der Luftschacht eingiebt. Als sich nun die Kameraden hier gegen verwahrten, wurde ihnen gesagt, wenn euch das nicht paßt, dann könnt ihr euch ja kündigen. Jetzt sage noch einer, daß die Herren noch länger Zeit einen Unfall am Auge erlitten hat und der andere schon 17 Jahre auf genannter Zeche arbeitet. Wir denken, daß diese Reiben dazu beitragen werden, daß die obere „Zeche-Verwaltung“ hier etwas Aenderung schafft. Kameraden: auch aber ruhen wir zu Organisirt euch! Schließt euch dem „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ an, denn nur durch eine starke Organisation sind wir im Stande uns Achtung vor den Grubenbaronen und deren Beamten zu verschaffen. Ein Pole.

Perse. Dringend werden die Mitglieder ersucht, sich zahlreich am Sonntag, 25. März, Nachmittags 4 Uhr stattfindenden Zahlstellen-Versammlung zu betheiligen. Es kommen sehr wichtige Angelegenheiten zur Sprache, außerdem wird ein Vortrag gehalten werden. Weiterhin ersuche die Mitglieder bringend, daß jeden Monat die Beiträge pünktlich zu zahlen und nicht, wie es bisher vielfach geschieht, mehrere Monate damit zu warten. Dies muß unbedingt aufhören. Der Vertrauensmann.

Perse. Auf Zeche „Constantin der Große“, Schacht IV und V wird jetzt mit der Schaffung familiärer Einrichtungen begonnen und zwar zunächst nach Kneipp'scher Methode; zuvor kommt aber ein Schlammtour. Auf der Wettersohle gleich vom Schacht an, hinter der Wetterthüre, fängt der Dred an, so geht man ca. hundert Meter weit bis an die Kneippel im Roth; dann kommt erst das beste, da heißt es die Bohrer und das sonstige Zeug, die Kaffeekasse und alles was man bei sich hat, fest am Buckel schnallen und dann an 200 Meter weit mehr schwimmen als wie gehen. Eine kleine Flotte wäre hier gut am Plage, wenn auch keine Panzer aber doch einige Schlepppumper. Wer nicht des Schwimmens kundig ist, sucht auf einen Holzdeckel oder leeren Förderwagen mit nach dem jenseitigen Ufer zu gondeln. Ob der Einfahrer auch durchgeschwommen ist? Da gewesen ist er. Nach der Betriebsführung soll einmal durchgesehen sein; so behauptet wenigstens ein Bergmann. Wenn es an dem ist, wird doch hoffentlich bald die Abhilfe geschaffen. Daß es den Leuten nicht gefällt, geht wohl daraus hervor, daß am 15. März ca. 50-60 Mann, wovon die Mehrzahl auf der Wettersohle beschäftigt war, gekündigt haben. Auch in der Waschkasse sind die Leute so zusammengeedrängt, daß sie sich gegenseitig wieder beschmutzen; ganz jugendliche Arbeiter und alte Erwaachene, alles ist lunterbunt durcheinandergewürfelt. Geräch da die Sittlichkeit nicht in Gefahr? Was sich die Beamten erlauben, geht daraus hervor, daß ein Steiger einen Bergmann auf den Krankenschein bemerkte: „H. hat den Krankenschein genommen, weil ihm die Arbeit nicht paßt. Dieser, Beamte scheint schlaue zu sein, wie ein Zirkelnbesitzer. Nur schade, daß auf der Zeche kein Röntgenstrahlen-Apparat ist, sonst bekäme der gute Mann vielleicht noch mehr herab.“

Ueckendorf. Unsere Versammlung bei Aldermann findet nicht statt, weil der Wirth seinen Saal zurückgezogen hat. Wir halten die Versammlung bei Wirth Kennengieser ab. Derselbe hat uns den Saal für den 16. April versprochen.

Gesellschaft. Ganz schöne Zustände herrschen auf „Wilhelmsh Victoria, Schacht I“. Hier ist eine Kameradschaft von vier Mann mit 261 Mt. ausbezahlt worden bei Steiger Müller auf der 6. Sohle. Daß da Familienwärter mit vielen Kindern davon nicht leben können, liegt klar auf der Hand. Aber was frägt das Kapital danach, wenn es bloß seine Procente einheimst. Und dann schreit man in die Welt hinaus: Die Löhne der Bergleute sind immer am steigen. Auch haben wir außer am ersten und letzten des Monats den Steiger Müller vor der Arbeit nicht zu sehen bekommen. Auch auf Zeche „Consolidation, Schacht II“, wird es mit dem Vertrauen sehr genau genommen. Hat sich doch ein Arbeiter am 26. Februar bei Steiger Roperch Mittags nach beendeter Schicht abgemeldet, er hätte Morgens nicht anfahren können, weil er krank wäre. Und doch hat ihn der betreffende Steiger mit 250 Mt. bestraft. Hat man ihn etwa bloß bestraft, weil Sabbath nicht war? Der Vertrauensmann.

Dorkfeld. Die Zahlstellenmitglieder des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes werden ersucht, sich doch mehr wie bisher an den Versammlungen zu betheiligen. Da kann sich ein jeder äußern über das was Recht oder Unrecht ist, das ist vernünftiger, als wenn man in Privathäusern, auf der Grube oder sonst in Wirthschaften über die Verhandlungen der Versammlungen kritisiert ohne denselben beigezogen zu haben. Man sollte doch glauben, das müßte einem jeden Kameraden einleuchten, der nur ein bißchen Denkfähigkeit besitzt, daß auf eine solche Art unsere Bestrebungen, die Organisation befördern wollen, nicht gut geht. Darum Kameraden, seid nicht zu feige und kommt in die Zahlstellenversammlungen, welche jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 6 Uhr, in dem bekannten Lokale stattfinden. Gleichfalls möchte ich diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, darauf aufmerksam machen, daß sich angewiesen bin, jeden, der länger als wie höchstens 2 Monate im Rückstande ist, die Zeitung zu entziehen und seinen Namen in der Mitgliederliste zu streichen. Der Vertrauensmann.

Varop. Schon des Oefteren ist in dieser Zeitung auf die Zeche „Kaiser Friedrich“ bei Varop hingewiesen worden, daß da wöchentlicher dreimal 1/4 Schicht verfahren würden. Schreiber dieses ist der Meinung, wenn die organisirten Kameraden von Gieglingshofen, Varop und Hombruch, welche doch viele dort arbeiten, den ersten Voratz hätten, die 1/4 Schicht nicht mitzumachen, würden diese bald beseitigt sein. Es wird viel darauf hingewiesen, die Leute könnten des Mittags vorher keinen Schein zur Ausfahrt bekommen. Ist auch gar nicht nöthig; aber wenn nur 10-20 Mann nach dem Schacht kommen, das ist zu wenig. Wenn die organisirten Kameraden nach vollbrachter Schicht nach dem Schacht hingehen, würden die andern schon nachkommen. Herr Koch würde die Leute auch wohl herauslassen, besonders, wenn keine Kohlen mehr da wären. Ein Beispiel will ich hier anführen: Vor einigen Jahren wurde auf einer hiesigen Zeche auch angeklagen: Morgen werden 1/4 Schicht verfahren. Aber den anderen Tag um 2 Uhr war die ganze Morgenschicht am Schacht, mit Ausnahme von zwei Mann. Der Herr Betriebsführer mußte die Leute wohl oder übel herauslassen; er schickte noch einen Fahrhauer in den Bau, der die zwei Mann auch noch holte, und mit der 1/4 Schicht hatte es ein Ende. Schreiber dieses möchte es doch den organisirten Kameraden an's Herz legen, die Ueberstufungen zu bekämpfen, denn sie sind vom Uebel. Auch auf der Zeche „Gieglingshofen“ und „Louiße Tiefbau“ sind die Ueberstufungen in voller Blüthe, besonders auf „Gieglingshofen“. Da werden 1 1/2 und 2 Schichten verfahren, bedeutend mehr wie vor einigen Jahren. Insbesondere die Kameraden, die dem Verbands angehören, möchte ich bitten, die Ueberstufungen zu meiden, da noch kürzlich ein Kamerad, der nicht dem Verbands angehörte, zu mir sagte: der und der Kamerad, welche mit an der Spitze stehen wollen, machen die meisten Ueberstufungen. Kameraden, ich bitte euch, hütet mir uns vor solchen Vorwürfen. Kameraden, wer im Verbands ist, muß auch nach dem Programm befehlen handeln. Verbot der Ueberstufungen und Verkürzung der Arbeitszeit und mehr Lust in den Gruben, das sind die Hauptforderungen, worauf wir bringen müssen. Den Ueberstufungen möchte ich das Gebot von unsern Kameraden H. K., welches in der Nr. 7 unserer Zeitung enthalten ist, in's Gedächtniß zurückrufen. In der am Sonntag den 4. März stattgefundenen Bergarbeiter-Versammlung referirte Knappschafts-Verbandsmitglied Kamerad Wientke aus Dortmund über das neue Knappschaftsstatut und das neue Verbands-Verfassungsgesetz. In dem einstündigen Vortrag wies er auf die verschiedenen Mängel im dem Statute hin. Redner betonte, daß die von ihm und Kameraden Meis gestellten Anträge nicht berücksichtigt worden wären. Außerdem sprachen noch einige Kameraden über die Pensionen, daß die viel zu niedrig seien, und das Rindergeld könnte auch erhöht werden, denn für 3 Mark 20 Pfg. monatlich könnte man kein Kind ernähren. Außerdem wurde den Kameraden mitgetheilt, daß der Dr. Rieß hier als dritter Knappschaftsarzt für diesen Bezirk angestellt würde. Zum Schluß forderte Kamerad Freudewald die anwesenden Kameraden, die noch nicht dem Verbands angehörten, zum Beitritt dazu auf.

Dortmund. Sonntag den 11. März, fand im Lokale Fankomath eine gut besuchte Zahlstellen-Versammlung statt. Der Vertrauensmann H. Wächter gab bekannt, daß im Monat Februar 51 neue Mitglieder beigetreten und 14 ausgestreuten sind, davon 4 freiwillig, 6 sind abgereist, 4 hätte man streichen müssen wegen rückständigen Beiträgen. Sodann gab derselbe bekannt, daß das Gewerkschaftsstatut beschlossene hätte, von jedem Mitglied pro Vierteljahr 6 Pfg. zu erheben. Der Verbandsvorstand hätte aber beschlossen, daß nur 25 Mark oder pro Mitglied 2 1/2 Pfg. zu zahlen sind; wir müßten entweder austreten oder andere Wege suchen, um einen Ausgleich herbeizuführen. Hierüber entspann sich eine lebhaft Debatte und man war allgemein der Ansicht, nicht auszutreten. Es soll der Versuch gemacht werden, ob der Festbetrag nicht von den Mitgliedern der Zahlstelle Dortmund selbst gedeckt werden kann. Dann hielt Kamerad Ludw. Schöber einen belehrenden Vortrag über die Gruben-Inspektion. Derselbe betonte, daß die Inspektion Hne's „Mehr Bergarbeiter“, ihn ganz besonders veranlaßt hätte, hierüber zu sprechen. Der Referent verstand es, den Kameraden so recht mit seinem Vortrag zu gefallen.



Zum Schluß betonte derselbe, wenn wir mehr Schutz erlangen wollten, so müßte jeder organisierte Bergmann seine Schuldigkeit thun, indem er seine Kameraden in der Grube und über Tage anfaßt, sich im Verbandsaufnehmen zu lassen. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Als Delegirte zur Generalversammlung wurden Herr, G. Feinr. Wächter, Rudw. Schröder bestimmt. Weiter wurde bestimmt, Delegationsversammlungen stattfinden zu lassen um die Forderungen den einzelnen Grubenverwaltungen zu unterbreiten (siehe Annonce). Sodann wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Mitglieder, die mehrere Monate im Besitz von Bibliotheksbüchern sind, dieselben doch abgeben möchten, damit auch die anderen Mitglieder sie lesen können. Zum Schluß wurden noch eine Anzahl neue Mitglieder aufgenommen.

**Auf dem Schnee.** In der am Sonntag den 11. März stattgefundenen Jahreshellen-Versammlung, die gut besucht war, wurde die Tagesordnung in schönster Weise erledigt. Einige auswärtige Kameraden hielten mit großem Beifall aufgenommene Vorträge. Dann wurde gemeinschaftlich von den Hüttenstellen ein Delegirter zur diesjährigen General-Versammlung in Altenburg gewählt. Zum Schluß ließen sich noch 8 Kameraden neu aufnehmen und wollen wir hoffen, daß bald kein hiesiger Bergmann mehr in unserer Hüttenstelle fehlt.

**Umma.** Auf Besche „Maffen“ Schacht III, beschwerten sich die Bergleute, daß es so nah im Schachte ist. Es ist ein Pulsmeter angebracht, der das Wasser nach dem Tage drückt; nun sind die Rohre undicht. Nach der Wetterprobe ist keine Menschenförderung, daher müssen die Leute die Fahren steigen; hierbei werden sie bis auf die Haut durchkühlt, dann müssen sie mit dem nassen Zeug arbeiten, und wenn sie nach der Schicht zu Tage steigen, so erhalten sie wieder ein Sturzbad. Auch im Querschlag soll es so nah sein, daß den Leuten oft das Wasser in die Stiefel tritt. Auch soll es stellenweise schlecht sein mit dem Holzverbaun; das Holz soll meist alle gedrohen sein, besonders in den Ueberbauen, so daß die Leute öfter kriechen müssen, wenn sie durchkommen wollen. Bei einigem guten Willen können diese Uebelstände wohl beseitigt werden.

**Sattlingen.** Es scheint hier in Sattlingen als ob die Kameraden kein Interesse mehr für den Verband hätten. Es erscheinen immer nur einige Mitglieder in den Hüttenstellenversammlungen. Diese vorhandene Schlafmüdigkeit ist sicher zu bebauern, so kann und darf es nicht weiter gehen. Unsere Hüttenstelle könnte noch drei, viermal so stark sein. Wenn jeder Kamerad Hand ans Werk legte und fleißig agierte dann würden wir auch hier in Sattlingen voran kommen. Also fleißig ans Werk und thut eure Pflicht als Verbandsmitglieder besser wie bisher. Fort mit der Saumlustigkeit! Seid stets am Platze Kameraden wenn es gilt unsere Organisation zu fördern; betrachtet den Ausbau derselben als euer Lebenswerk. Glück auf!

**Reisingen.** Die Mitglieder der hiesigen Hüttenstelle werden angehalten, darauf zu sehen, daß sie ihre Beiträge pünktlich entrichten, damit der Vertrauensmann pünktlich abrechnen kann. Ohne Ordnung in den Geschäften läßt sich eine tüchtige Organisation nicht schaffen. Nur durch die Ordnungsliebe jedes Mitgliedes kann der Verband blühen und gedeihen und das muß doch jedem Bergmann am Herzen liegen, denn sein Lebensinteresse ist mit dem Wirken der Organisation eng verknüpft. Also haltet alle an Ordnung!

**Uttendorf (Ruhe).** Schwere Grubenunfälle auf Besche Steingatt. In der Morgenschicht am 16. März verunglückten wiederum hierseits 4 Bergleute in Fyß Didebant, durch Vereinstreten der Firse. Zwar gelang es, zwei derselben rasch aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien, doch haben sie schwere Verletzungen erlitten, während die zwei anderen nur als Leichen nach langen, schweren Aufbrümmungsarbeiten erst Abends gegen 1/2 Uhr wieder aus dem Brüche hervorgeholt werden konnten. Die beiden Getödteten sind: Joh. Stöckmann und Friedrich Breitenburger; die beiden Verletzten sind Vater und Sohn Namens Franken. — Das Unglück ist dadurch entstanden, daß man den sogenannten Sicherheitspfeiler wegzunehmen wollte, der zwischen dem alten Abbau und der Brems stand. Wäßlich fing das ganze Fyß, welches eine Mächtigkeit von 8—10 Fuß hat, an zu rutschen; die Firse brach durch und verschüttete die Kameraden. Ob bei diesem Abbaue auch die nötigen Sicherheitsvorrichtungen beobachtet sind, entzieht sich unserer Kenntnis. In der Nacht zuvor wurden ebenfalls drei Mann am Fyß „Didebant“, das überhaupt sehr gefährlich sein soll, verschüttet, kamen aber mit Hautabrisseungen davon. Wenn nur tüchtig Kohle gefördert wird, das ist die Hauptsache, Ueberanstrengung werden dann die Leute auch gleichgültig und abgestumpft und sie sind dann oft nicht mehr in der Lage, die Gefahren, von welchen sie umgeben sind, richtig zu erkennen. Ob nicht in Folge dieses Unfalles die Leute vernünftiger werden und sich mit einfacher Schicht begnügen, statt wie bisher wöchentlich 7 bis 8 Schichten zu verfahren. Vor allem aber ist es Pflicht eines jeden Kameraden, sich dem Verbands anzuschließen, denn nur geeinigt sind wir in der Lage, unsere mitleidigen Verhältnisse zu bessern. Dann werden auch in Zukunft solche traurige Unglücksfälle wohl nicht mehr vorkommen.

**Uved.** In der am Sonntag den 11. März stattgefundenen 2a Hütten-Versprechung wurde nach vorausgegangener lebhafter Debatte mit 22 gegen 18 Stimmen beschlossen, einen eigenen Delegirten für die Hüttenstellen Vorbed und Frintrop, welche zusammen etwa 220 Mitglieder zählen, zur Generalversammlung zu entsenden. Die beiden Vertreter auswärtiger Hüttenstellen (Steele und Mittensteele) nahmen an der Abstimmung nicht Theil. Als Delegirter wurde sodann einstimmig der Kamerad Christian Conrad gewählt, welcher auf Verlangen die Wahl annahm. — Der Vertrauensmann hat aber vergessen, im Verbindungsfalle des pp. Conrad, einen Ersatzmann wählen lassen und muß zu diesem Zwecke am Sonntag den 25. März nochmals eine Versprechung stattfinden. In derselben soll dann auch evtl. eine Versprechung über Anberaumung von Belegschaftsversammlungen vorgenommen werden, falls der hiesige Gewerksverein, welcher hier am Orte das Uebergewicht hat, in dieser Zeit noch keine Ansetzung hierzu gegeben hat. — Sodann soll auch noch einmal über die Verwendung der noch vorhandenen Versammlungsbücher Bescheid gefaßt werden, da dem Vertrauensmann hierzu vom Verbandsvorsitzenden eine Anregung gegeben wurde. Die Mitglieder werden daher ersucht, sich möglichst zahlreich an dieser Versprechung zu beteiligen.

In No. 11. unseres Verbandsorgans befindet sich ein Artikel, woraus folgendes zu erwidern ist: 1. Von der Vertrauensmännerkonferenz wurde ich erst in letzter Stunde in Kenntnis gesetzt, die Schuld hieran trägt in erster Linie der Kreisvertrauensmann. Meine Auffassung besteht aber in folgendem: Vor der Abhaltung einer Vertrauensmännerkonferenz hat der Vertrauensmann des Ortes seine Mitglieder hiervon in Kenntnis zu setzen und denselben evtl. die Tagesordnung derselben mitzuteilen sowie auch etwaige Wünsche der Mitglieder entgegenzunehmen um solche in der Konferenz zum Vortrag bringen zu können; solches ist aber aus vorangeführten Gründen nicht möglich gewesen und über die Wpfe der Mitglieder hinweg stimme ich überhaupt nicht. Ich habe dasselbe in der stattgefundenen Vertrauensmännerkonferenz auch ausdrücklich betont. Von einer Disziplinlosigkeit kann also hier keine Rede sein. Was des Weiteren das Aufbringen der Delegationslisten anbetrifft, was nach laut des betreffenden Artikels im vergangenen Jahre vom 1. März bis 31. Dezember von Vorbed und Frintrop Delegationsbeiträge eingekandt sein, muß ich bemerken, daß in der angelegten Art von dem beteiligten Vertrauensmann überhaupt keine Wpfe gemacht worden sind, mich also in dieser Beziehung eine Schuld überhaupt nicht treffen kann. Dem Vorstand müßte dies doch aus den Abrechnungsformularen bekannt sein, die der Vertrauensmann einsehen mußte und hätte derselbe in dieser Weise rechtzeitig Schritte thun sollen. Die Mitglieder der Hüttenstellen Vorbed und Frintrop wollten von dem in der Vertrauensmännerkonferenz vorgeschlagenen Delegirten, den Kameraden Fr. Langhorst aus dem Grunde nichts wissen, weil derselbe als verantwortlicher Redakteur des Verbandsorgans auch im gewissen Sinne als Vorstandsmittglied angesehen wurde, und, da die Hüttenstellen Vorbed und Frintrop eigene Anträge zur Generalversammlung eingebracht haben, welche denen des Vorstandes sozusagen diametral gegenüberstehen, diese auf der General-Versammlung in nicht genügender Weise zu vertreten suchen würde. Aus diesem so einfachen, aber immerhin sichhaltigen Grunde wurde von der Wahl Langhorst's als Delegirter zur Generalversammlung Abstand genommen. Kamerad Langhorst war übrigens doch in der Versprechung anwesend, und ist ihm das Vorhergesagte vollständig bekannt. Die

Vertrauensleute der übrigen Hüttenstellen waren durch einen Artikel der in der No. 10 unserer Zeitung stand, zu dieser Versprechung eingeladen; es waren auch zwei Vertrauensmänner (Steele und Mittensteele) dieser Aufforderung nachgekommen. An der Abstimmung haben sie jedoch nicht Theilgenommen. Dies also zur Aufklärung unserer Handlungsweise dem zu betr. Artikel in No. 11 unseres Organs.

**Der Vertrauensmann für Vorbed.**

**Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn.**  
Aus dem Revier. Nicht genug, daß die Grubenverwaltungen die ihnen unlieb gewordenen Arbeiter auf's Pfaster setzen, sondern die selben sorgen auch dafür, daß die armen Leute in der ganzen Gegend, wie wir auch schon früher berichteten, sogar auf holländischem Gebiet keine Arbeit nachsuchen, wurde ihnen solche verweigert, obgleich Arbeit genügend vorhanden war. Auf der holländischen Grube war der Beamte wenigstens so ehrlich und sagte den Arbeitern, daß er Arbeiter, die mit gestreift hätten, nicht in Arbeit nehmen dürfe. Ein über 35 Jahre alter Kamerad wurde abgemessen, er war angeblich schon zu alt. Dem besten Arbeiter der Vereinigungsgesellschaft gezeigt; in diesem Lohnbuche waren von 219 Schichten nach den Kaszenablägen u. s. w. 823 Mark 85 Pfg. eingetragen, macht also pro Schicht 3 Mk. 76 Pfg. Der Inhaber des Buches war ein Familienvater von 7 Kindern, mit diesem Lohne mußten also 9 Personen ernährt werden. Nun fragt euch nur nicht wie? Besonders, wenn man in Betracht zieht, daß der Bergmann bei der starken Anstrengung kräftige Nahrungsmittel gebrauchen muß. Diese 823,85 Mk. ist das Verdienst von 10 Monaten. Rechnet man für die 10 Monate an Miete ab 90 Mk., für den Schuster 80 Mk., Steuern u. s. w. 603 Mk. 83 Pfg.; macht also pro Tag für jede Lebensperson ungefähr 22 Pfg. zur Verteilung der notwendigen Arbeiter, die ein Herz für ihre Familie haben, mit solchen Lohnverhältnissen anzufrieden werden. Eine große Anzahl Arbeiter hielten es für unmöglich, daß die Grubenverwaltungen so vorgehen können, wie jetzt vorgegangen wird. Sie glaubten, daß die hiesigen Grubenbesitzer gelernt, daß der Verbandsvorstand in Rechte war, als er uns vom Streik abtrieb und uns zur Stärkung der Organisation ermahnte. Auch hatten eine Anzahl Kameraden es für unmöglich, daß die Grubenverwaltung resp. die Knappschafts-Verwaltung ein Recht hätten, die Mitglieder der Paffe ihrer Rechte verlustig zu machen. Dieselben glauben noch immer, daß das, was der Arbeiter als sein gutes Recht ansehe, auch im Sinne der Gesetzgebung Recht sei. Wünschenswerth wäre es, daß die Kameraden sich vor allen Dingen der Organisation anschließen und unsere Zeitung fleißig lesen. Nichts ist dem Unternehmern lieber als wenn der Arbeiter „so bumm wie Bohnentrost“ bleibt und nur nicht die geringste Kenntnis von der sozialen Gesetzgebung erhält. Kameraden, wollt ihr euch und euren Kindern eine bessere Zukunft bereiten, so sorgt bei Zeiten für eine Organisation. Diejenigen, die unseren Verbände noch nicht angehören, mögen sich demselben recht bald anschließen. Kameraden! Ihr seht die brutale Gewalt der Unternehmer, was wollen wir dagegen machen, wenn wir nicht geschlossen eine Organisation angehen.

Den Einzelmitgliedern im Aachener Revier zur gefälligen Mittheilung, daß von verschiedenen Mitgliedern das Mitglied Hubert Plum-Wardenberg als Delegirter zum Kongress in Altenburg in Vorrichtung gebracht worden ist. Da das Revier sehr weit auseinander liegt, so daß die Mitglieder wohl kaum in einer Versammlung zusammenzubringen sind, so eruchen wir die Mitglieder bei der nächsten Zeitungsauslieferung dem Zeitungsboten gegenüber sich zu obigem Vorschlage zu äußern.

Hoffentlich wird die Sache der Grubenverwaltung nun gefügigt sein. 22 brave fleißige Arbeiter hat man versucht, dem Hunger preiszugeben. Durch das materielle Eingreifen des Verbands-Vorstandes sowie durch das Solidaritätsgefühl der Arbeiterchaft ist es möglich gewesen, die Kameraden und ihre Familien vor Hunger zu schützen. Der größte Theil der Gemäßigten ist nun wieder in Arbeit, die Maßnahmen der Besche waren also ein Schlag ins Wasser. Glauben die Herren vielleicht, daß die Arbeiter ein paar Monate am Hungertuche nagen und dann demüthig wieder um Arbeit nachfragen sollten? Das werden die Arbeiter das Vorgehen der Grubenverwaltung nicht gefaßt. Beweisen jetzt die massenhaften Klünderungen, die eingereicht werden. Es dürfte bald ein noch größerer Arbeitermangel eintreten als wie jetzt schon vorhanden ist, weshalb die Grubenverwaltungen auch wohl von weiteren Maßregelungen Abstand nehmen werden. Die Wohnungs-Klündungen der Kolonienwohnungen sind zurückgenommen worden. Dieses ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß unsere Zeitung daselbst Sorge getragen hat, daß das Vorgehen der Grubenverwaltung öffentlich gebrandmarkt worden ist.

**Aus Hannover und Braunschweig.**

**Helmstedt.** Die Versammlung am 11. März war gut besucht. Kamerad W. Burghardt gab zunächst bekannt, daß er an alle Direktoren der hiesigen Gruben, mit Ausnahme der Grube „Rosoline“ und „Viktoria“ von welchem er die Namen der Direktoren noch nicht wisse, die bekannten Forderungen gesandt habe. Ein Direktor habe sofort Antwort ertheilt und sich bereit erklärt mit ihm (Burghardt) Unterhandlungen anzuknüpfen. Möglich, daß im Laufe der Woche auch die anderen Direktoren Antwort ertheilen würden, geschehe das nicht, lehnten sie es ab mit den Arbeitervertretern zu unterhandeln, dann müsse man sich weitere Schritte vorbehalten. Dann wurde das vom Verbandsvorstand jüngst in deutsch und polnisch herausgegebene Flugblatt in beiden Sprachen verlesen, was auch Anklang fand. Hierauf kam der Grundstücksverwerber der Braunschweiger Grube „Zreu“ zur Sprache. Das „Belustigter Kreis- und Tageblatt“ und andere Zeitungen haben darüber geschrieben, daß die Grube die erworbenen Acker bis zur Selbstbenutzung für eine geringe Pacht an die Arbeiter abgeben wollten. Die Sache soll sich aber anders verhalten; die Acker sollen den Bauern vorläufig überlassen bleiben und die Arbeiter könnten sie dann von den Bauern pachten. Dann wurde die Handlungsweise des Aufsichters Kreymeier auf Grube Wisnard gerügt, der seinen Sohn im Horn gegen eine Kamerad geworfen hätte. Auch der Pressmeister Schardt habe jüngst einen jugendlichen Arbeiter über den Tisch gezogen und geprügelt, was viele Kameraden bezeugen können. Der Fall des Obersteiger Niemann, der auf einem Feste den Wächterbeamteten Martens, der durch seine Schwiegereltern eingeladen war, schimpfte und darauf von anderen Festtheilnehmern thätlich angegriffen worden ist, wurde auch noch einmal erörtert. — Am Schluß wurde zum einmal über unsere Forderungen diskutiert und der Wunsch ausgesprochen, daß die Gruben welche ihren Arbeitern noch keine Hausbrandkohlen liefern, doch dazu veranlaßt werden sollten, dies zu thun.

**Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.**

**Zeutschenthal.** Wie notwendig es gerade in unserm Reviere ist, daß wir Lokale zu Versammlungen haben sollten, das hat die letzte Lohnbewegung gezeigt. Gätten wir nur noch ein Lokal außer Zeutschenthal zur Verfügung gehabt, gewiß wäre das Ergebnis des Streiks ein anderes geworden. Ueberall wo ich Nachfrage hielt, bekam ich fast immer die Antwort: „Ja, die Arbeiterchaft hält doch nicht zusammen und ich sehe nachher auf dem Trodenen“. Kameraden, ist das nicht beschämend für uns? Wollt wir etwas erringen, müssen wir auch unsererseits unsere Pflicht thun und solche Wirthe unterstützen, die uns ihre Lokale auch zu Versammlungen hergeben. Wir müssen den Wirthen durch die That beweisen, daß sich dieselben auf uns verlassen können. Auch speziell unser Weisner in Zeutschenthal, der uns seinen Saal zur Verfügung stellt, wird nicht so unterstützt, wie es derselbe wohl verdient. Hauptächlich erlaube ich die dortigen Kameraden, an den Jahrestagen recht vollständig zu erscheinen, denn es genügt nicht, daß man seine Weiräge zahlt und sich um weiter nichts kümmert, sondern jeder Kamerad muß sich selbst von der organisatorischen Thätigkeit, die jetzt hier geübt wird, überzeugen und Nutzen daraus zu ziehen suchen. Das kann nur geschehen, indem jeder einzelne seinen Pflichten voll und ganz nachkommt. Dann werden wir auch Erfolge zu verzeichnen haben.

**Wahrsleben.** Die Kameraden der Grube „Friedrich-Christian“ haben, wie ich in Wahrheit, ihre Forderungen voll und ganz bewilligt erhalten. Nur die unterirdischen Arbeiter, fragen die über Tag haben einen 3 monatigen Schichtwechsel erzwungen. Tragen wir uns mit

dem haben die Kameraden diese Einrichtung zu verbanen? In erster Linie sich selbst; durch ihren Anschluß an den Verband Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter, war es ihnen möglich, ihre Forderungen sachgemäß zu behandeln. Gleichzeitig wurde durch ihren Beitritt zum Verband dem Einzelnen die Angst vor einer ev. Maßregelung genommen, denn nun wußten sie, daß Alle für Einen eintreten würden. Wie zweckmäßig es ist, sich zu organisieren, beweist ein Gespräch zwischen einem Steiger und einem Arbeiter. Ersterer meinte, ich glaube nicht, daß sie den Achtstundentag bewilligt erhalten werden, denn der Schlüssel steckt schon darinnen (soll vielleicht heißen, die Hand wird ev. zugehauen). Wo haben sie sich denn darüber besprochen? Als ihm das Lokal genannt wurde, meinte er, das wäre nicht der richtige Ort, solche Sachen müßten sie in der Besenstube im Weisfen ihrer Vorgesetzten ausmachen. Nun Kameraden, trotzdem wir es mit einem sehr vernünftigen Vorgesetzten (Inspektor) zu thun haben, würde es doch diesem oder jenem nicht einfallen, auch nur ein Wort in seiner Gegenwart über die Lohnfrage zu reden und deshalb gingen die Kameraden dahin, wo sie sich frei aussprechen konnten. Weiter meinte der Herr Steiger, dann gehören sie wohl einer Streikkasse an? Nun, da der Herr Steiger, dann gehören dabei sein, bevor sie Unterstützung beziehen können. Diese Angst wurde ihm von dem Kameraden genommen, indem er dem Herrn mittheilte, daß wir nicht einer Streikkasse, sondern dem Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter angehören. Nun meinte der Steiger weiter: Wer ist denn alles dabei? Die Antwort, die ihm zu Theil wurde, hatte er gewiß nicht erwartet, denn er ging weg als er erfuhr, daß die ganze Belegschaft außer einigen dem Verbands angehören. Nun dürfen wir wohl annehmen, daß der Herr Inspektor, der wie schon oben erwähnt, ein oecunziger Mann ist, mit aufrichtigen Leuten lieber arbeitet, als mit Schmarogern und Liebesknechten. Darum wird es uns nicht schwer fallen, auch den letzten Mann an unsere Organisation zu ziehen.

**Königsau.** Am 11. d. Mts. fand hier im Lokale des Herrn Schelke eine Versprechung der Kameraden statt. Da die Grube „Jakob“ die Grubenbesitzer der „Friedrich-Christian-Grube“ zu überleben ist, so beschloßen die Kameraden, zu versuchen, auch den Achtstundentag durchzuführen. In Königsau liegen sehr zwingende Gründe dazu vor, da die Kameraden noch unter Mittag arbeiten müssen, um zu ihrem Lohne zu kommen. Darum Kameraden, wollt ihr eine Einrichtung, wie sie in Wahrsleben ist, so müßt ihr auch handeln wie die dortigen Kameraden, also zögere keine, dem Verbands beizutreten.

**Seimach.** Die beiden letzten Griffelmacher-Versammlungen waren außerordentlich gut besucht. Die vorhandene Stimmung entsprach keineswegs dem Wils, das der Herr Staatsrath Jiller und der Herr Staatsanwalt von der Lage der Griffelmacher im Prozeß Hue, jedenfalls in gutem Glauben entworfen haben. Wer in den beiden Versammlungen anwesend war und die gegenwärtige Stimmung unter den Griffelmachern kennt, der wird zu der Ueberzeugung kommen, daß ihre Lage doch sehr verbesserungsbedürftig ist. Es wurde allgemein behauptet, daß jetzt bedeutend mehr geleistet werden muß, um einen Wochenlohn zu verdienen, wie man ihn früher verdient hat. Sind einige kleine Verbesserungen in den Einrichtungen getroffen worden, so haben die Arbeiter dieselben so lange angestrebt; sie müssen aber durch Mehrarbeit bezahlt werden, welche den Griffelmacher desto eher ins Grab bringt. Wenn man die Durchschnittslöhne der Griffelmacher in den Großhütten, die sich bei dem denkbar besten Geschäftsgange auf 14—16 Mk. belaufen, in Betracht zieht, so sind sie keineswegs viel höher wie in den Einzelhütten zu Valentia, wo im letzten Halbjahr 1899 mit Gehältern 12—13 Mk. verhandelt wurde. Was die Verbesserungen durch die Großhütten-Einrichtung anbelangt, so wurde mir berichtet, daß in voriger Woche Herr Staatsrath Jiller hier anwesend war. In Folge dieses Ereignisses mußten die „Durchschneiderinnen“, die Fenster putzen und zwar in den Zwischenpausen; auch in der Hitze mußte alles fein säuberlich gehalten werden; jedenfalls nur zu dem Zweck, damit der hohe Herr alles in schönster Ordnung finden sollte und man die Angaben der „Pezer“ als unwarig hinstellen konnte. Der Herr Staatsrath sollte sich nur einmal unangemeldet einstellen und zwar dann, wenn es genügend Material zum verarbeiten giebt und einen Tag vor der Ablieferung, dann würde die Großhütte nicht ihre Festgewand angethan haben und alles würde so sein, wie es von den „Pezer“ gefordert wurde. Die Griffelmacher werden ihre im vorigen Jahr geklachten Lohnforderungen wiederholen und nichts unterzücken lassen, dieselben zu erreichen. Daß Einzelne, durch allerlei Umstände bezümmigt, einen besseren Verdienst haben wie die große Masse, das hebt natürlich die allgemeine Nothlage nicht auf.

**Aus dem Königreich Sachsen.**

**Zwickau.** Die Zahl der ausgesperrten Bergleute ist immer noch beträchtlich. Sie beträgt im Revier Zwickau noch gegen 300, im Oelsnitz-Lugauer gegen 60. Da es meistens Familienväter sind, deren Mehrzahl aber auch bisher so gut wie gar nichts verdienen konnten, so zieht bald in vielen Familien bittere Noth ein, wenn nicht alle Geldbesitzer durch Unterstützung Abhilfe schaffen. Da es der ausgesprochene Zweck der Grubenbarone ist, die ausgesperrten durch Hunger zu kurieren, indem man sie nicht nur ablegt und ihnen ihr Eigenthum, ihre Knappschaftsgelder zu rauben versucht, sondern indem die brutalen Herren auch noch mit Arbeitsgebern anderer Branchen Abmachungen trafen, daß abgelegte Bergarbeiter nicht in Arbeit genommen werden dürfen, so muß das gerade ein Aufstoß für alle in Arbeit stehenden Kameraden sein, dafür zu sorgen, daß unsere ausgesperrten genügend und vor äusserer Noth durch Unterstützung geschützt werden können. Deshalb Kameraden, helft soweit ihr helfen könnt, es gilt die Ehre der Arbeiter zu verteidigen. Es muß durch genügende Mittel dafür gesorgt werden, daß die prägenen Werksverwaltungen sich nicht wie die Frohnwogte weiden können an dem erfreulichen Anblick, den sie zweifellos genießen würden, wenn die ausgesperrten Kameraden als bettelnde Hofsclaven vor ihnen ständen oder gar knieten. Der Gerechte erbarmt sich des Weises“, heißt es in der Bibel. Aber die „gebildeten“ (?) goldschweren Beschenbeamteten erbarmen sich nicht einmal kranker, vollständig mittelloser Menschen, die bisher alle ihre Kräfte aufopfert, täglich ihr Leben einsetzen und dadurch den Werken fette Dividenden und den hohen Beamten geradezu fürstliche Gehälter verdienen. So erlauben sich diese Herren gegen Arbeiter zu handeln, die ihre Gesundheit in langjährigen treuen Diensten des Wertes verloren, die jetzt aber sich nur erlauben, weil alles andere nichts half, weil jeder andere erfolgreiche Weg von den Besitzern höhnisch zurückgewiesen wurden, von dem gesetzlichen Streikrecht Gebrauch zu machen. So nehmen christliche Arbeitgeber Rache an ihren armen „Brüdern“ (!) Denn arme Arbeitsbienen! Arbeiter, merkt Euch das für immer! Kameraden nehmt Euch wenigstens in gewisser Beziehung ein Beispiel daran. Betretet auch Ihr umsonst Euer Interesse, ohne alle Rücksicht auf die Geldproben. Arbeitet mit innerer Empörung über die oben geschilderte Schmach, die man ungenirt der arbeitenden Klasse bietet, daran, daß alle Uebelstände, die uns bedrücken und die wir alle Tage deutlicher erkennen müssen, möglichst bald beseitigt werden. Sorgt mit aller achtunggebietenden Energie dafür, daß der Arbeiterstand nicht nur geistlich auf dem Papier als gleichberechtigt gilt, sondern, daß er auch das gleiche Recht thätlich in der Wirklichkeit leben zur Geltung bringen kann. Der Arbeiter ist noch lange nicht vollgiltiger Mensch, nein, wie Figura zeigt, müssen wir unser volles Menschenrecht erkämpfen. Dazu gehört eine Macht und das ist die Macht der Organisation, daß ist unser Verband. Freunde, kämpft nicht nur alle treu in den Reihen des Verbandes, sondern mache es jeder sich zur Aufgabe, dem Verbands neue Mitglieder und neue Kämpfer zuzuführen. Bedenkt, es giebt keine andere Rettung für uns. Was nützt uns das Recht, wenn wir keine Macht ausüben können? Macht aber können wir nur durch Zusammenschluß erreichen. Der Verlauf des Streiks hat aber auch sehr deutlich gezeigt, daß wir unsern Verband ganz anders ausbauen müssen. Wir müssen uns Mittel zum Kampf verschaffen, wir müssen Fonds aufsparen. Thun wir das nicht, so kommen wir nicht vorwärts. Alle Unterstützungen sind gut und nützlich aber am allerwichtigsten ist auch ein entsprechender Kampffond. Einen Kampf und Unterstützungsfonds zu schaffen, muß die Hauptaufgabe unserer zu Ostern in Altenburg tagenden Generalversammlung sein. Es giebt keinen anderen Ausweg, es kann kein „Jurid“ für uns geben. Vorwärts muß unsere „Lösung“ sein und bleiben, trotz der erbitterten Schlappen. Gerade sie belehren jeden Einsichtigen, daß auch die bewußten Bergleute gar keinen anderen Weg einschlagen können, als den, welchen, abgesehen von einzelnen Wackern, unsere englischen



Collegen schon seit Jahrzehnten gehangen sind. Das ist der Weg...

Das Amtsbüro hat die Güte, unsere Auslassungen über den Streit mit seiner Beistand...

Die schnelle und vollkommene Unterwerfung der Arbeiter ist ohne Zweifel nur möglich gewesen...

Hätten die Grubenbesitzer nur ein klein wenig entgegenkommen...

Sehr richtig! Die Stimmung der Arbeiter wird treffend charakterisiert und ebenso die Gewalt...

Das reinliche „Amtsbüro“ hat dann auch den wirklich beweiswürdigen Mut...

„Wenn es bis heute noch Sanguiniker gab, die glaubten, daß England großmütig sein und...

Wie schon ist die brutale Gewaltpolitik und die herzlose Nachgiebigkeit der Chamberlain...

Selbst i. G. Ein schönes Geschäft machen unstrittig die Knappschaffspensionskassen...

Der österreichische Bergarbeiterstreik naht sich nach 10wöchentlicher Dauer seinem Ende zu. Die sozialpolitische Kommission...

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Waldenburg. Auf „Der Glückselig-Friedenshoffnungs-Grube“ Schmeider-Schacht, 3. Abteilung, gab es für Februar wieder einen anständigen Ertrag...

Gottberg. „Schl. Kohlen- und Rolawette.“ Die Gauerhülle sind vorbei, veranlagt ist der Festesrummel...

besserung in Sachen der Arbeiter anerkennen und quittieren. Können wir dennoch diese Ansicht nicht teilen...

Niederschlag (Fr. Rypnik). Hier, in unserer verlorenen Gegend, wo die Gewerbeordnung noch ein ziemlich unbekanntes...

Aus dem Sächsischen Becken. Hier, an der österreichischen Grenze, in unmittelbarer Nachbarschaft des österreichischen Streikgebiets...

Reuthe. Am Sonntag den 17. März wurden auf dem Richteramt Eigentümern der Laurahütte 5 Bergarbeiter durch niedergerendete Steinmassen in einem Pfeiler verschüttet.

Aus Süddeutschland und dem Reichlande.

Friedrichthal. Im Bezirk der Berginspektion Feinich wollten sich die Arbeiter vor 3 Wochen in einer Versammlung über ihre Leinewege beiderwertige Lage...

Letzte Nachrichten.

Der österreichische Bergarbeiterstreik naht sich nach 10wöchentlicher Dauer seinem Ende zu. Die sozialpolitische Kommission des Reichstags...

Nun unsere österreichischen Kameraden diesen Erfolg erzielten, haben sie sich bereit erklärt, sollten die Werksbesitzer die im Februar gemachten Zugeständnisse...

Der gewaltige, mit großartiger Ausdauer durchgeführte Kampf ist also nicht vergeblich gewesen. Schwere Wunden sind geschlagen worden...

Briefkasten.

H. Rogge, Gelsenkirchen. Die Uebernahme der ersten Versammlung für die Berggewerbebetriebe...

Herrn. Mehrere Kameraden! Wie kommt Ihr zu dieser Frage? Ist es Euch nicht bekannt, daß Franz Adams...

Bratel. Wenn die Besche einen Verunglückten begraben läßt, kann sie doch nur die Selbstkosten bei der Auszahlung des Sterbegeldes abhalten...

Zahlstellenversammlungen.

Grumme-Bochum. Sonntag, 25. März: Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirt's Regenber.

Herne. Nachmittags 4 Uhr, im Saale der Woe. A. Bonn: Nachmittags 2 Uhr.

Peissenberg. Nachmittags 2 Uhr. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Oberhausen. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Schauerle, Wühlerstraße Nr. 209. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Heven. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Woe. Halsband in Herbe. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge.

Bruckhausen u. Umgegend. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Haus in Bar h. Ruhrort. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Hohenmühlen. Nachmittags 3 Uhr, im deutschen Saale, für Hohenmühlen und Naumburg. Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung.

Gerna. Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung.

Fellhammer. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof zur Eisenbahn. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Hasslinghausen. Nachmittags von 5-7 Uhr im Lokale des Herrn Friedrich W. Zanen. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Gröben und Bunthal. Nachmittags 8 Uhr, im Pap'schen Restaurant. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Meuselwitz. Nachmittags 6 Uhr im Restaurant „Glocke“. Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Generalversammlung.

Treuditz. Nachmittags 8 Uhr, im Schmid'schen Saale in Reußberg. Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Generalversammlung.

Bochum I, Bochum II und Querenburg. Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Wirt's Förker, Wollteplaz. Tagesordnung: 1. Vortrag.

Bochum I, Bochum II und Querenburg. Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Wirt's Förker, Wollteplaz. Tagesordnung: 1. Die nächste Generalversammlung und Wahl des Delegierten.

Bochum I, Bochum II und Querenburg. Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Wirt's Förker, Wollteplaz. Tagesordnung: 1. Die nächste Generalversammlung und Wahl des Delegierten.

Bochum I, Bochum II und Querenburg. Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Wirt's Förker, Wollteplaz. Tagesordnung: 1. Die nächste Generalversammlung und Wahl des Delegierten.

Oespel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirt's Gustav Gruenbauer. Tagesordnung: Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung.

Bulme. Die herzliche Glückwünsche zum 25. Geburtstag unseres Kameraden G. Schmidt. Heinrich, Du sollst leben.

Senftenberg. Sämtliche Interessenten des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes werden zu einer Besprechung jeden zweiten Sonntag im Monat...

Achtung! Mitglieder von Langendreer. Sonntag, 25. d. Mts., morgens 10 Uhr Zusammenkunft.

Schwarbe. Sonntag, den 25. März. Nachmittags 6 Uhr: Besprechung beim Wirt Germain in der Webe, Altienstraße.

Achtung! Wismersleben. Sonntag, den 25. März. Nachmittags 8 Uhr, findet in Schräbers Lokal, Wismersleben eine Konferenz...

Bochum I. Sonntag, den 25. März, Nachmittags von 4-6 Uhr, im Lokale des Herrn Förker, Wollteplaz. Ausnahme von Beiträgen und Anmeldung neuer Mitglieder.

Steele-Port. Den Kameraden von Königstele zur Nachricht, daß uns das Lokal des Herrn Baumstedt nicht mehr zur Verfügung steht.

Rienke, Hoffede, Provitze. Zusammenkunft und Besprechung: Welchen Delegierten entsenden wir? Alle einfinden!

Sterbetafel. Am Dienstag, den 6. März, starb unser Kamerad Richard Gebauer an der Prostatakrankheit.

Am 8. März verschied nach kurzem Krankenlager unser treues Mitglied Andreas Klipper im Alter von 41 Jahren.

Am 12. März starb an der Sungenenhandlung unser Kamerad Wilhelm Blase. Sein Andenken werden in Ehren gehalten.

Am 15. März starb unser treues Mitglied Bernhard Winalke im Alter von 31 Jahren.

Am 15. März starb unser treues Mitglied Bernhard Winalke im Alter von 31 Jahren.

Am 15. März starb unser treues Mitglied Bernhard Winalke im Alter von 31 Jahren.

Am 15. März starb unser treues Mitglied Bernhard Winalke im Alter von 31 Jahren.

Am 15. März starb unser treues Mitglied Bernhard Winalke im Alter von 31 Jahren.



Schund-Kohlen.

Verzweifelt steht die Bergmannsrau am Herd. Die Kohlen sind so theuer und nichts werth. — Es räsonnirt der Mann — er muß zur Schicht — Das Essen säumt — die Kohlen brennen nicht. — Sie schürt und schürt — umsonst — des Herdes Kost Kann nicht verdauen solche schlechte Kost — Und ob das arme Weib auch bläst und faucht, Kein Flämmchen züngelt — doch es qualmt und raucht. — Da schlägt die Uhr — die flüchtige Zeit verrann — Mit einem Fluch stürmt fort in Hast der Mann. — Er kann nicht warten, will er noch zur Schicht, Er muß, er muß — die Seilfahrt zögert nicht. — Acht Stunden Arbeit hat er vor der Brust Mit leerem Magen — wer bekam nicht Lust Von euch, ihr Herrn, die ihr des Bergmanns lacht — So leicht und flott zu fahren in den Schacht? —

O Bergmann, wach ein Loos ist dir bescheert, Der du Goldbarren wählst aus der Erd! — Nicht einmal Kochen kannst du deinen Speck, Denn statt der Kohlen giebt man dir nur — Dreck! —

H. K.

Ivanhoe.

Roman von Walter Scott.

(31. Fortsetzung.)

„So schmeichle Dir mit diesem Glauben,“ sagte de Bracy, „bis die Zeit ihn als falsch erweist. Dein Geliebter liegt verwundet in diesem Schloß — Dein begünstigter Geliebter. Er ist eine Schranke zwischen Front de Boeuf und dem, was Front de Boeuf höher schätzt als Ehre und Liebe. Was kostet es ihm mehr, seine Opposition zum Säuwagen zu bringen, als einen Dolchschuß? Und sollte er sich scheuen, eine solche That offen zuzugehen — kann nicht der Arzt in Versehen mit der Medizin begehren? Kann nicht ein Deiner — ihm das Können unter dem Kopf wegziehen, und das genügt in Wilfred's jetzigem Zustand, ihm den Tod zu geben ohne Dolch und Schwert. Auch Cedric —“

„Auch Cedric!“ rief Rowena aus. „Mein edler — mein großherziger Vormund! Ich verleihe das harte Schicksal, das mich trifft, da ich um seines Sohnes willen sein eignes Loos vergessen konnte.“

„Auch Cedric's Schicksal hängt von Deinem Entschlusse ab und ich überlasse es Dir nun, einen solchen zu fassen.“

Bisher hatte Rowena ihre Fassung in dieser grausamen Szene zu bewahren gewußt, aber nun deshalb, weil sie die die Gefahr nicht für so groß und nahestehegend hielt. Ihr Charakter war ein solcher, wie die Physiognomie ihn den Römern zuschreiben: sanft und schwüchtern, doch hatten Erziehung und Verhältnisse ihn einigermaßen gestärkt. Gewohnt, jeden Willen, selbst den des sonst so hartnäckigen Cedric, sich vor dem Willen beugen zu sehen, besaß sie jene Art von Muth und Selbstvertrauen, die in der Ehrerbietung unserer Umgebung wurzelt. Sie konnte es kaum für möglich halten, daß man ihrem Willen Widerentgegensetzen, geschweige denn ihn ganz misachten könne.

Ihr Hochmuth, ihre Beherrschungslust waren also gewissermaßen nur angenommen und künstlich aufrecht erhalten und ließen sie im Stich, als ihr die Augen geöffnet wurden über die Gefahr, die nicht nur ihr, sondern auch ihrem Geliebten und ihrem Vormund drohte; und als ihr Wille — dessen leiste Grundgebahn bisher stets als Gesetz gegolten hatte — jetzt dem eines Mannes von energischem, strengem und entschlossenem Sinn gegenüber stand, der im Vortheil gegen sie und entschlossen war, diesen Vortheil auszubenten, da zitterte sie vor ihm und brach in die leidenschaftlichsten Thränen und Klagen aus.

Kein Mensch konnte ungerührt den Schmerz eines so holdseligen Wesens ansehen und selbst de Bracy war bewegt, wenn auch mehr verlegen als gerührt.

Schon war er zu weit gegangen, um zurücktreten zu können und doch ließen sich in Rowena's augenblicklichem Zustand weder Argumente noch Drohungen anbringen. So ging er im Gemach auf und ab, bald das Mädchen beschwörend sich zu fassen, bald über sein weiteres Vorgehen nachsinnend.

„Rieche ich mich von den Seufzern und Thränen dieser trostlosen Dame erreichen,“ dachte er, „was würde ich emerten als den Verlust der schönen Hoffnungen, für die ich so viel gemacht habe und den Spott des Prinzen Johann und seiner lustigen Kameraden? Und doch taugt ich schlecht zu der Rolle, die ich da spiele. Ich kann ein so schönes Gesicht nicht schmerzzerissen, so schöne Augen nicht in Thränen schwimmen sehen. Wollte Gott, sie besielte ihren Hochmuth bei, oder ich besäße mehr von Front de Boeuf's verhärteter Seele.“

Aber plötzlich unterbrach der Ton jenes Hornes, der Front de Boeuf von dem Juben fortgeschickt hatte, auch diesen Auftritt, was de Bracy keineswegs unangenehm kam, denn seine Unterredung mit Lady Rowena war an einem Punkt angelangt, wo er es gleich schwierig fand, sein Unternehmen durchzuführen oder aufzugeben.

Und hier glauben wir die traurige Sittenschilderung, die der Leser vor sich hat, rechs fertigen zu sollen. Es ist ein böser Gedanke, daß jene tapferen Barone, deren heldenmüthigem Widerstand gegen die Krone England seine Freiheiten zu verdanken hat, selbst so grausame Unterdrücker, und zu Ausschreitungen fähig gewesen sein sollen, die nicht nur gegen die Gesetze Englands, sondern sogar gegen die der Natur und Menschlichkeit sündigen. Doch ach! wir brauchen nur in den alten

Schroniken zu blättern, um zu finden, daß keine Dichtung die entsetzliche Wirklichkeit der Gräueltaten jener Zeit übertreiben kann. So heißt es an einer Stelle:

„Die Normannen bauten Schlösser und Klüften sie dann mit ver-ruchten Mäuren oder vielmehr Teufeln, die Frauen und Männer, bei welchen sie Reichthümer abneten, gewaltfam festnahmen, in Kerker warfen und grauamoren Qualen unterwarfen, als die Märtirer zu erdulden hatten. Manche wurden in Schlamm erstickt, Andere bei den Füßen, Daunen, oder dem Kopf über angezündetem Feuer aufgehängt. Einigen schnürten sie den Kopf mit kalten Seilen zusammen, bis ihr Hirn hervorquoll, während sie Andere in von Schlangen, Kröten und Uaken nimmelnbe unterirdische Kerker warfen.“

Als weiteres Beispiel der bitteren Früchte der Eroberung sei noch erwähnt, daß Prinzessin Matilda, obwohl eine Tochter des Königs von Schottland, behauptete, da Jedermann wußte, daß nach der Eroberung des Königs Wilhelm seine normännischen Anhänger, ausgeblüht von Stolz über diesen Sieg, kein Gezei anerkannten, als das ihres eigenen gottlosen Verquittens und die besiegten Sachen nicht nur ihrer Länder und Besitztümer beraubten, sondern auch die ungezügeltsten Angriffe auf die Ehre ihrer Frauen und Töchter machten, wodurch diese Damen sich gezwungen sahen, in Klöstern Zuflucht zu suchen, nicht weil der göttliche Beruf sie dahin trieb, sondern um ihre Ehre vor der ungeliefen Verwundtheit dieser Männer zu retten.

Dies wird hinreichend für die Wahrscheinlichkeit der von uns geschilderten Szenen sprechen.

Ueberschwängliches Kapitel.

Während der oben erzählten Vorgänge erwartete die Jüdin Rebecka die Entscheidung ihres Geschicks in einem entlegenen, wohl verwahrten Thurm. Als ihre Pächter sie hierher gebracht hatten, fand sie in ihrer Zelle eine alte Sibylle, die fächliche Werke vor sich hinstellte, um sich beim Spinnen die Zeit zu verkürzen.

Bei Rebecka's Eintritt hob die Hexe den Kopf und sah die schöne Jüdin mit dem Weid an, mit dem Alter, Päßlichkeit und Armut's Jugend und Schönheit auszuheilen pflegen.

„Mach' Dich auf und fort, alte Hausgrille,“ sagte einer der Männer, „unser Herr befehlt es — Du mußt dies Zimmer einem schöneren Gast überlassen.“

„Jawohl,“ rurrte die Hexe, „so belohnt man treue Dienste. Ich weiß die Zeit, wo ein einzig Wort von mir hingereicht hätte, den besten Kriegsmann unter Euch aus Hans und Dienst zu treiben; und nun soll ich dem Gebot eines solchen Knechtes wie Du bist, Folge leisten.“

„Gute Dame Urfried,“ lautete die Erwiderung, „Herrnwort muß befolgt werden. Du hast Deine Zeit gehabt, alte Dame, aber Deine Sonne ist längst untergegangen. Du gleichst jetzt ganz einem alten Weibsteif Du Dich auch zu tragen und stolz den Kopf zu heben — jetzt aber bleibst Du nicht's übrig als ein kurzer Trab. — Kommt, trab' ab!“

„Das böse Mutter folge Euch Weiden nach,“ rief die Alte, „und im Hundestall sei Eure Begräbnisstätte! Der böse Dämon Hernebod soll mich Glück für Glück gereichen, wenn ich diese meine Zelle ver-lasse, bevor das Berg von meiner Spindel verarbeitet ist.“

So nahm die Verantwortung auf Dich, alte Hausdrache,“ sagten die Männer sich untereinander.

„Was für teuflisches Beginnen haben sie jetzt wieder im Sinn?“ unruhmte die Hexe vor sich hin, von Zeit zu Zeit einen heimtückischen Seitenblick auf Rebecka werfend. „Du, es läßt sich leicht errathen — glänzende Augen, schwarze Locken und eine Haut wie Papier, bevor der Priester sie mit seiner schwarzen Salbe bestrich. — Ja, kann's mir leicht denken, warum sie das Täubchen in den einsamen Thurm schickte, von dem ein Schrei so wenig gehört wird, als könne er fünf-hundert Pfaster tief aus der Erde empor. — Du wirst Eulen zur Nachbarschaft haben, schönes Kind, und ihr Geschrei wird so viel Geför finden, wie das Deinige. Du, sie ist aus fernem Land,“ sagte sie, Rebecka's Kleid und Turban müßend, „Von wel hem Lande kommst Du —? Bist Du eine Saracenin? — Eine Kegypterin? — Warum antwortest Du nicht? — Wem kannst Du — kannst Du nicht auch reden?“

„Seid nicht böse, gute Mutter,“ sagte Rebecka. „Die paar Worte genügen,“ erwiderte Urfried. „Man kennt den Fuchs am Schwanz und die Jüdin an ihrer Zunge.“

„Sagt mir aus Varmherzigkeit,“ begann Rebecka wieder, „was ich noch für weitere Gewaltthat zu gewärtigen habe. Wollen sie mein Leben als Sühne für meine Religion? Ich will es freudig hingeben.“

„Dein Leben, Schätzchen?“ antwortete die Sibylle. „Was für Vergnügen könnte es ihnen gewähren, wenn sie es Dir raubten? — Glaube mir, Dein Leben steht in keiner Gefahr. Es soll Dir ein Loos werden, wie das, wofür man einst ein edles sächsisches Mädchen gut genug fand. Und soll eine Jüdin wie Du etwa jammern, weil ihr nichts Befreies wird? — Sieh' mich an — ich war eben so jung und zweimal so schön wie Du, als Front de Boeuf, der Vater dieses Reginald, mit seinen Normannen dieses Schloß erzkürte. Mein Vater und seine sieben Söhne vertheiligten ihr Erbgut von Stockwerk zu Stockwerk, von Zimmer zu Zimmer. — Es gab kein Gemach im ganzen Hause, keine Stufe der Treppe, die nicht gefürbt und schlüpfrig war von ihrem Blute! Sie starben — starben Alle; und bevor noch ihr Blut frockte und ihre Leichname erstarrt waren, war ich die Wente und das Opfer ihrer Besieger geworden!“

„Giebt es keine Hülsen? — Reinen Weg zur Flucht?“ sagte Rebecka. „Ich will Deinen Weistand überreich belohnen.“

„Denke nicht daran,“ entgegnete die Hexe, „von hier giebt es kein

Entrinnen als durch die Pforten des Todes; und es währt lange — lange, bevor sich diese vor uns öffnen, damit wir Jenen Platz machen auf dieser Erde, die eben so elend sein sollen als wir. Leb' wohl, Hübin! — Jüdin oder Heidin, Dein Schicksal bleibt dasselbe, wenn Du hast es mit Menschen zu thun, die weder Erbarmen noch Gewissen-sbisse kennen. Leb' wohl — mein Faden ist abgesponnen — Deine Aufgabe beginnt erst.“

„Weibe, bleibe, um Himmels willen!“ rief Rebecka aus, „wäre es auch, um mich zu schmähren und zu verfluchen — Deine Gegenwart bietet mir doch einigen Schutz.“

„Selbst die Gegenwart der Mutter Gottes würde Dir hier kein Schutz sein!“ antwortete das alte Weib. „Da steht sie,“ fügte sie hinzu, auf ein rohgeschmittenes Marienbild zeigend, „sieh, ob sie das Schicksal, von dem Du bedroht bist, von Dir abwenden kann.“

Mit höhnischer Miene, welche ihr düstres Gesicht noch schrecklicher machte, entfernte sie sich jetzt, schloß die Thüre hinter sich, und Rebecka konnte noch lange hören, wie sie auf jeder Stufe ob ihrer Höhe fluchte, als sie die Thurmterrasse hinabstieg.

Rebecka hatte ein noch entsetzlicheres Loos zu gewärtigen als Rowena, denn wer würde auch nur die geringste Form der Höflichkeit gegen eine Jüdin anwenden? Und doch hatte die Jüdin hier einen Vortheil über die sächliche Christin: die Gewohnheit des Nachdenkens und ihre natürliche Seelenstärke wappneten sie besser gegen jede Gefahr. Schon von ihren Kindertagen an von energischem Charakter, konnte weder die Pracht ihres häuslichen Lebens, noch die, welche sie im Innern anderer herrlicher Häuser entfalten sah, sie über ihre unheimlichen Verhältniß täuschen.

Rebecka fühlte wie Damocles bei jenem wohlbekannten Bartent stets das Schwert, das an einem Haar über den Köpfen ihres Volkes hing. Diese Erwägungen waren es, die ihr Temperament, welches zu Eigenfinn und Hochmuth neigte, begähnt und zu vernünftiger Ueberlegung herabgestimmt hatten.

Ihres Vaters Beispiel hatte sie gelehrt, Allen, die ihr naheten, mit Zuverlässigkeit zu begegnen. Seine übertriebene Demuth nach-zunehmen war ihr allerdings nicht möglich, weil ihr jene niedrige Seele, und die stete Angst fehlten, durch die sie bei Isaaq hervorgehoben war; aber sie betrug sich mit stolzer Bescheidenheit, als füge sie sich in die unglückliche Lage, in welcher sie sich als Tochter eines verbannten Geschlechtes befand, während ihr Inneres sich wohl bewußt war, daß ihr durch eigenes Verdienst eine höhere Stelle gebühre, als der willkürliche Despotismus religiöser Vorurtheile ihr einzunehmen erlaubte.

Solcherart durch widerwärtige Lebensverhältnisse geküht, hatte sie die nöthige Charakterstärke erlangt, sich in ihnen zu behaupten.

Ihr Erstes war es jetzt, das Gemach genau zu untersuchen — aber es bot wenig Aussicht auf Flucht oder Schutz. Es enthielt weder ein geheimes Fachwerk, noch eine Nebentreppe, noch eine Fallthüre, und schien von der runden Außenmauer des Thurmes rings umschlossen zu sein. Die einzige Thüre war von Innen und mit Niesel noch Schloß versehen. Das einzige Fenster führte auf einen kleinen mit Brüstung versehenen Balkon, der über die Thurmmauer hinausragte, aber mit keiner der Innen in Verbindung stand, und höchstens einigen Wogen-schüben zur Vertheidigung des Thurmes Raum geben konnte.

So blieb ihr keine Hoffnung, als die auf ihre eigene passive Kraft, und das starke Gottvertrauen, welches großen, edlen Charakteren eigen zu sein pflegt. War Rebecka auch in dem Irrglauben erzogen, ihr Volk als das auserwählte anzusehen, so irrte sie doch darin nicht, wenn sie diese Zeit als Prüfungsmunde ihres Volkes betrachtete, und fest darauf baute, die Kinder Zion's würden eines Tages „versammelt werden zu ihren Vätern.“

Was dahin aber zeigte ihr Alles, daß sie sich jetzt im Zustande der Strafe und Prüfung befand, und es ihre Hauptaufgabe sei, sündenlos auszuhalten und zu dulden. Gewöhnt, sich als Opfer des Unglückes anzusehen, hatte Rebecka tief über sich selbst und ihre Lage nachgedacht, und ihre Seele geküht, den Gefahren, die ihr wahrscheinlich begegnen würden, zu trotzen.

Dennoch zitterte die Gefangene und erblickte, als ein Schritt auf der Treppe ertönte, die Thüre langsam aufging und ein Mann im Gewand jener Banditen, welchen sie ihr Unglück verdankte, eintrat und die Thüre hinter sich schloß; die tief ins Gesicht gezogene Mütze verbergte den oberen Theil seines Gesichtes und er hielt auch den Mantel so, daß der untere ebenfalls verhüllt wurde.

In solcher Gestalt, als sinne er auf eine That, deren er sich selbst schämte, stand er vor der erstickenen Gefangenen; und doch schien er zu zaudern, nicht recht zu wissen, wie die Abicht, die ihn hierher führte, zu erklären, so daß Rebecka Zeit gewann, seiner Erklärung vorzuzukommen.

Schnell hatte sie das kostbare Halsband und zwei Armbänder abgenommen, die sie dem vermeintlichen Geächteten hinstellte, in der Meinung, die Befriedigung seines Geizes würde ihn zu ihren Gunsten stimmen.

„Nehmt dies, guter Freund,“ sagte sie, „und seid darnach gegen mich und meinen alten Vater! Dieser Schmud ist werthvoll, und doch eine Kleinigkeit im Vergleich zu dem, was er Euch geben würde, um unsere Freiheit zu erlangen.“

„Söhne Blume von Palästina,“ erwiderte der Geächtete, „diese Perlen sind edel, aber sie weichen der Weiße Deiner Zähne; diese Diamanten glimmern, kommen aber Deinem Auge nicht gleich; und seit ich diesem Gewerbe nachgehe, habe ich es mir geschworen, stets die Schönheit dem Reichthum vorzuziehen.“

„Bringe Dich nicht selbst in Noth,“ sagte Rebecka, „nimmt Abgelde, und habe Mitleid! — Mit Gold kannst Du Freunden in Fülle erkaufen — uns Uebles anzuthun, muß Dich mit Neue frieren. Mein Vater wird Deine kühnen Wünsche gern erfüllen, und willst Du weise handeln, so kannst Du mit der uns abgenommenen Beute Deine Rückkehr in die bürgerliche Gesellschaft erkaufen, Vergebung für vergangene Vergehen — und der Nothwendigkeit entgegen, je neue zu begehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Löwenbändigerin.

Humoreske von Karl Pauli.

(Nachdruck verboten.)

Mein, das ist unmöglich! Und doch die Möglichkeit ist zu auf-fallend, die Kleidung abweichend von der hiesigen Mode, mehr nach deutschem Schnitt. Aber wie kam unsere Butterfrau, die Hentzschel, aus dem schlesischen Pflanzgebiet hierher nach Lissabon? Unmöglich, unmöglich! Unwillkürlich wüthigte ich meine Schritte wieder und gab es auf, die Dame, die vielleicht zwanzig Schritte, ein Kind an der Hand führend, vor mir herging und deren Ähnlichkeit mit unserer Butterfrau mir aufgefallen war, weiter zu verfolgen, sondern widmete mich ganz der gereizten Beschäftigung, die Schaufenster anzustarren, als mich plötzlich ein paar Worte aus einem Klüberwunde elektrisirten. Diese heile Kinderstimme rief nämlich mit dem Ausdruck höchster Verwunderung im breitesten schlesischen Gebirgsdialekt:

„Mutter, Mutter! Sieh' ad amal!“

„In Lissabon! In Lissabon, der Hauptstadt Portugals, Mittag's zwölf Uhr vierunddreißig Minuten rief eine Kinderstimme: „Mutter, sieh' ad amal!“

Sofort suchte mein Auge das rasende Kind. Da, da steht es ja in einem Wagen und zeigt mit dem Händchen nach einem über der Stadt schwebenden Luftballon und die Dame, die eben in den Wagen steigt, natürlich ist das die Hentzschel, jetzt erkenne ich sie ganz genau; rasch schreite ich auf sie zu, da schiebt sich ein dicker Waske zwischen mich und mein Ziel, und der Wagen fährt mir vor der Nase davon. Aber sie war es! Es war die Hentzschel, unsere Butterfrau. Wenn ich die Hentzschel unsere Butterfrau nenne, so ist das eigentlich zu viel gesagt, denn sie brachte uns nur auszufällsweise Mutter, unsere eigentliche Butterfrau war ihr Mann.

Dieser Mann zeichnete sich dadurch aus, daß er in gewissen Momenten das Gehör verlor oder ganz etwas Anderes hörte, als man ihm sagte. Natürlich verstellte er sich, das wußte Jeder, und Jeder doch wieder darauf hinein. Einmal sagte meine Mutter zu ihm: „Hören Sie, Hentzschel, die Butter war aber vorige Woche gar nicht gut!“

„Ja, ja, Frau Direkterin, das sind nu auch schon wieder sieben Monate her!“ antwortete Hentzschel mit dem harmlosesten Gesichte von der Welt.

„Nein, nicht sieben Monate!“ gab meine Mutter zurück, „vorige Woche war sie schlecht!“

„Aber ich hab's ihm damals gleich gesagt,“ fuhr Hentzschel beharrlich in seinem Thema fort, „er soll bei Zeiten zum Doktor schicken.“

„Was hat denn der Doktor mit der Butter zu thun?“ unterbrach ihn meine Mutter.

„Na natürlich haben Sie Recht, Frau Direkterin,“ fuhr Hentzschel unbeirrt fort, „gleich zum Doktor muß man schicken und nicht erst, wenn's zu spät ist!“

Nicht möglich, den Mann auf ein Eingehen des angeschlagenen Themas zu veranlassen, er verstand ganz einfach etwas anderes. Sonst war er ein braver Mensch, der sich vor keiner Arbeit scheute und sich recht und schreift durch die Welt schlug, wobei ihn keine bessere Hälfte, eine kluge und energische Frau, bestände unterstützte.

Aber wie kam die nach Lissabon? Lissabon liegt doch nicht am Boder oder an der Pazbach — das liegt doch in Portugal. Die Frau sah aus wie immer, selbst die moderne Kleidung — zu Hause war sie in einem blauen Kittirock herumgelaufen — hatte nichts Wesentliches an ihrer Erscheinung zu verändern vermocht. Was war da vorgefallen?

Da ich nach langem vergeblichen Sinnen einsehen lernte, daß ich selbst durch das angestrengteste Nachdenken die Frage nicht mit Sicher-heit zu lösen im Stande sei, beschloß ich die Sache anders anzugreifen. Ich erkundigte mich daher zuerst nach dem Einwohner-Medeamt, konnte es aber nicht erfragen, wahrscheinlich weil keine vorhanden war. In der Fremdenliste fand ich den Namen Hentzschel nicht und in den Hotels und Gasthöfen, in welchen ich nachfragte, konnte ich nichts ermitteln. Da führte mich eine Woche später der Zufall nach der Vorstadt Welem, und auf dem Zufallswege kam ich an einer Menagerie vorbei. Menagerien haben für mich immer etwas Anziehendes gehabt. Schon das Gefühl, daß die Bestien hinter eisernen Stäben bewacht werden, während ich als viel gefährlicheres Raubthier frei herum laufe, thut meinem Herzen wohl.

Ich trat also ein.

Die Menagerie bot eben nichts Bedeutendes, einige Arras schauteten sich in Messingringen, Affen rasteten kettenraffeln an Stangen hin und her, die Raubthiere schliefen oder liefen in ihren Käfigen auf und nieder wie überall in jeder Menagerie. Aber wenn auch nichts Unfer-gewöhnliches geboten wurde, so war auch nichts Störendes oder Ma: gel an Ertra's zu spüren. Die Einrichtung war gediegen, die Thiere wohl-gesünder, meist kräftige Exemplare.

Meine Frage, ob der weiße Bär da ein Vanille- oder ein Citroneneisbär sei, verstand der Wärter nicht, wahrscheinlich weil ich französisch sprach. Aber daran war ich gewöhnt, das ist mir beinahe überall so gegangen, hauptsächlich in Frankreich.

Ich wendete daher mein Interesse einem großen, russischen Löwen zu, der misvergüht in einer Ecke seines Käfigs lag. Der Löwe war ein prächtiges Thier von mächtigem Körperbau und wallender, fast schwarzer Mähne. Ich war so in den Anblick des Thieres versunken, daß ich das Klingelzeichen, welches den Anfang der Vorstellung anzeigte, ganz überhörte und erst aufmerksam wurde, als eine Dame in Tricot und Sammetdamms den Käfig des von mir bewunderten Löwen betrat. Erstaunt blickte ich auf und wäre vor Schreck und Verwunderung beinahe auf den Rücken gefallen. Die Löwenbändigerin war Niemand anderes als die Hentzschel.

Ich war starr, kaum daß ich den Vorführungen folgte, die sich durch nichts von denen unterscheiden, welche man gewöhnlich sieht; ich hatte nur einen Wunsch, zu erfahren, wie die Hentzschel Löwenbändigerin worden sei. Noch während der Vorstellung schrieb ich ein paar Worte auf meine Karte und schickte einen Menageriediener damit hinter den Vorhang.

Nach einigen Jögern ging der Mann und kam sofort mit der Nachricht zurück, Senhora wünsche mich zu sprechen. Ich eilte hinter die Kulissen. In einem breiteren, schattigen Antiklosteraum wurde ich empfangen. Wir lachten Beide herzlich, als wir uns die Hände schüttelten, und ich lachte immer noch, als ich fragte: „Aber, Frau Hentzschel, wie sind Sie denn auf den Einfall gekommen, Löwenbändigerin zu werden?“

„Ja,“ gab sie zurück, „ich dachte mir gleich, daß das Ihre erste Frage sein würde.“

(Schluß folgt.)



**Veranstaltungs- und Zahlungskalender.**  
Sonntag, den 25. März 1900:

**Aplerden.** Nachmittags 5 Uhr, Wirtz Wirtzhaus.  
**Bochum 1.** Bei Förster, Wollteppich, Nachmittags 4 Uhr.  
**Bielefeld.** Nachmittags 4 Uhr, beim Wirtz Hymburg-Wanne.  
**Dahlhausen 1.** Nachm. 4 Uhr, beim Wirtz Steinhilber.  
**Dorffeld.** Nachmittags 6 Uhr, beim Wirtz Karlewann.  
**Höfen.** Morgens 11 Uhr, bei Bothe (Kasino) Kalkantenallee.  
**Eschorn.** Nachmittags 5 Uhr, beim Wirtz Eise.  
**Grünau-Bochum.** Nachmittags 4 Uhr, bei W. Gegenberg.  
**Kalligen.** Nachmittags 5 Uhr, beim Wirtz Böing.  
**Kerne.** Nachmittags 4 Uhr, beim Wirtz Romm.  
**Neftel.** (Wies Andere fehlt.)  
**Gröden.** Abends 8 Uhr im Wapfen Restaurant.  
**Sarpen.** Bei Hof. Stang. Vor und nach der Knappenverche-Berammlung. — Die Botin ist berechtigt gegen Einleben von Duktionsmarken Beiträge zu erheben.  
**Schwelge.** Nachmittags 5 Uhr beim Wirtz Wöhm.  
**Wort-Elsche.** Nachmittags 4 Uhr.  
**Wortelstein.** Nachmittags 5 Uhr, beim Wirtz Eggemann.  
**Wey.** Nachmittags 6 Uhr, beim Wirtz Röhmann.  
**Watersberg-Posthausen.** Nachm. 4 Uhr, beim Wirtz Walther.  
**Waren.** Nachm. 4 Uhr, bei D. Haus jr.  
**Waldenberg.** Nachmittags 8 Uhr beim Wirtz Thale.  
**Wentelsh.** Nachmittags 5 Uhr im Eisenhammer.  
**Worthausen.** Nachm. 4 Uhr, beim Wirtz Gauerie, Mühlmeierstraße 209.  
**Worthausenburg.** Vor- und nach der Knappenvereinsversammlung.  
**Wortelshausen.** Nachmittags 5 Uhr, Wirtz Wimpelberg.  
**Wortel bei Hüttenwalde.** Nachmittags 4 Uhr, beim Wirtz Paul.  
**Wortelshausen.** Nachmittags 4 Uhr, beim Wirtz Schermermann.  
**Wortelshausen.** Nachm. 5 bis 6 Uhr.  
**Wortelshausen.** Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Beitragsboten in Empfang genommen. — Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.  
**Schwertelshausen.** Nachmittags 4 Uhr, beim Wirtz Embe.  
**Witten.** Beim Wirtz Clalen.  
**Wortelsh.** (Recht Zeit und Sozialangelegenheiten)  
**Wortelsh.** d. d. d. Morgens 11 Uhr.  
**Wortelsh.** Einlassung der Beiträge.  
**Wortelsh.** Restaurant u. Sahr.  
**Wortelsh.** Nachmittags 4 Uhr an bekannter Stelle.  
**Wortelsh.** Nachmittags 8 Uhr bei Köhl.

**Einzelnmitglieder im Königreich Sachsen.**

**Witten.** Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof Schützenhaus bei Paul Gerber.

**Uedendorf.**

Am Sonntag, 25. März, Nachmittags 4 Uhr im Saale des Wirtz Herrn Wisermann:

**Belegschafts-Versammlung**  
der Schächte „Holland I und II.“

**Tages-Ordnung:**  
1. Die Mitstände unserer Grube.  
2. Unsere Forderungen.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.

**Große**

**Öffentl. Bergarbeiter-Versammlung**  
für die Bezirke

**Bruchhausen, Gochelde, Reiderich u. s. w.**  
Sonntag, den 25. März, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Gutsche in Kührort.  
**Tagesordnung:**  
**Der Streit in Oesterreich und die heutige Lage des Bergbaues.**  
Referenten zur Stelle.  
Zahlreicher Beteiligung sehen entgegen. Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.  
Die Vertrauensleute.

**Ueberrah.**

Sonntag den 1. April, Morgens 11 Uhr im Saale des Wirtz Herrn Witz. Müller in Kupferdreh

**Öffentl. Bergarbeiter-Versammlung.**

**Tagesordnung:**  
1. Die Lage der deutschen Bergarbeiter sonst und jetzt.  
2. Diskussion und Verschiedenes.  
Der Einberufer.

**Haltern.**

Sonntag den 25. März (Total und Zeit wird noch näher angegeben)

**Öffentl. Bergarbeiter-Versammlung.**

**Tagesordnung:**  
1. Zweck und Nutzen der Organisation.  
Referent: Kamerad Langhorst-Essen.  
2. Freie Diskussion und Verschiedenes.  
Einen recht zahlreichen Besuch erwartet bestimmt  
Der Einberufer.

**Achtung!**

**Belegschafts-Versammlungen f. Dortmund**  
am Sonntag, den 25. März bei Jantowsky, Vetenstr. 25.

Nachmittags 3 Uhr für Zeche Termonia,  
Nachmittags 6 Uhr für Zeche Vorwärts.

**Tagesordnung:**  
**Aufstellung von Forderungen an die Grubenverwaltung.**  
Alle Kameraden genannter Werke haben sich pünktlich einzufinden, zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.  
Die Einberufer.

**Konsumverein Gambrius.**

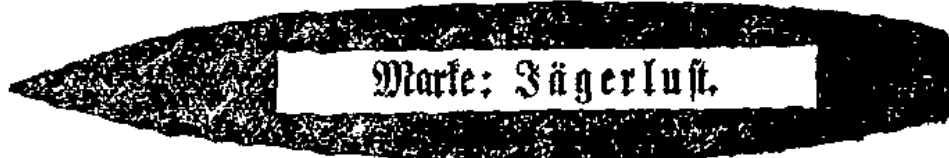
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu Brau-  
bauerschaft.  
Sonntag, den 1. April 1900, Nachmittags 5 Uhr, findet in der Adbergstraße 26

**Generalversammlung**

statt.  
**Tages-Ordnung:**  
Auflösung des Vereins.  
Der Vorstand.

**Kameraden, berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten und beruft euch auf die Berg- u. Hüttenarbeiter-Zeitung.**

**Wirklich vortheilhaftes Cigarren-Angebot.**  
Machen Sie einen Versuch.



Große und volle Cigarre wie Abbildung, 10 Centimeter lang, Sumatrabede, gemischte Einlage, gut brennend und schmeckend, zweimal 50 gepackt in schöne Klapphüllen, verpackt 500 Stück für 11,50 franco per Nachnahme. Bei vorheriger Geldeinsendung nur 11 Mk. franco. Auf Wunsch werden Muster anderer guter Cigarren und Cigaretten gratis beigelegt. Garantie für reellste Bedienung: Zurücknahme oder Umtausch.

**P. Pokora, Cigarrenfabrik, Henstadt W. Pr. Nr. 14<sup>a</sup> bei Danzig.**

**20 tüchtige Griffelmacher**

werben bei gutem Akkord gesucht.  
Bedingung der angefertigten Griffel:  
für 14 Ctm. gewöhnliche Nr. 0,80  
" 18 " 5/8 Millim. " 1,15  
" 18 " 6 " " 1,25  
" 18 " 6 " " 1,85  
Der Stein wird bis vor die Griffel-  
häute geliefert.

**Himbacher Schieferwerke**  
A. Kuhse & Co.  
Zu melden bei Kuffner & Gehrlich,  
Marktstraße.

**Hilfe für Kranke!!!**

aller Art, Männer, Frauen und Kinder-Leiden, Geschlechtskrankheiten, die mit Quecksilber, Zink etc. vergiftet wurden und woraus allein die schrecklichen Verwüthungen des Körpers entstehen, werden gleichfalls behandelt. Franz Klotz, Bochum, Fortuhr. 15. 1. St. Vertreter der neuen Medizin. (Briefl. Briefe belegen.)



**Nur 450 Mark**

kostet einer dieser hochleganten gefestigten 388 gestempelten goldenen Ringe.



Illustrirte Preislisten über Uhren, Ketten, Gold- und Silberwaaren mit ca. 1100 Abbildungen gratis u. franco.  
**Hugo Finow, Schwetzerfabrik, Hannover, 80.**

**Seifenartikel.**

Schwerhörigkeit. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Diphthrommeln von Schwerhörigkeit und Ohrenschmerzen geheilt worden ist, hat seinem Institut ein Geschenk von 25000 Mark übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Diphthrommeln zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Briefe wollen man adressiren: Dr. 207 Das Institut Nicholson, „Longcott“, Sunnersbury, London W.

**Cafelwaasserflügel**

fr. geschlachtet, sauber gerupft, entwedelt, mit Leber, fetter Gänse, Wetz etc. 10 Pf. Coll 5 Mk.

**Lebende Gänse**

7 Stück, oder 14 große Enten, oder 20 junge, täglich legende Hühner, oder 24 fleischige Brathühner, frisch und goldfrei zu 24 Mark.

**Naturbutter**

10-Pfd. Coll 6,50 Mk.  
4-Pfd. Coll 4,50 Mk.  
Zur Probe 1/2 Butter 1/2 Pfund 6 Mk.

**Pflaumenwurst**

10-Pfd. Coll 8 Mk.

**Gänsefedern**

schneeweiß, sauber u. pfeilrecht mit Dämmen per Pfund 1,75 Mark, beliebig f. geschliffen per Pfund 2,40 Mark.

**des Fixolin**

des Wachsthum des Schnurrbartes

**Meine Fabrikate**

sind bekannt als gut und billig  
24-30 Stück für 3 Mk.  
Bilder 1. u. 2. Mk. 6.-  
mont. über, gefirnisset.  
Goldbra. u. 2. Mk. 10.-  
Wetter, wasserd. u. 2. Mk. 2.25.  
2.70. Regentanz. Wä-  
stern. u. 2. Mk. 7.50 an-  
Preisbuch mit 700 Abbild-  
gen u. foto. Lichtverbes-  
sere ungetauft oder Betrag zurückgeschikt.

**Eug. Kackerer,**

Fabrikant u. Berlin, Linden u. Bodensee-Str. 307  
1897 3 Jahre Garantie.

**Godesberger Fahrradfabrik Otto Mülle,**  
Godesberg a. Rh.

**Bereinsfahnen, gestickt und gemalt.**  
Gehäute- und Decorationsfahnen aller Art, Schärpen, Vereinsabzeichen, Wappenschilder, Ballons.  
**Büchsen-Einrichtungen, komplett aus eigenen Werkst.**  
Offerten und Zeichnungen gratis und franco.

**Meinel & Herold,**

Harmosin-Fabrik, Klagenfurt (Sachsen) Nr. 103  
beschr. geg. Markenrechte durch Patente. Concert-Zug-harmonica ca. 34-38 cm hoch, mit prächtigem Orgelton, offene Klappen, leicht zu spielen, für jeden Amateur geeignet. Preis mit Garantie 10 Mk. 11 Mk. 12 Mk. 13 Mk. 14 Mk. 15 Mk. 16 Mk. 17 Mk. 18 Mk. 19 Mk. 20 Mk. 21 Mk. 22 Mk. 23 Mk. 24 Mk. 25 Mk. 26 Mk. 27 Mk. 28 Mk. 29 Mk. 30 Mk. 31 Mk. 32 Mk. 33 Mk. 34 Mk. 35 Mk. 36 Mk. 37 Mk. 38 Mk. 39 Mk. 40 Mk. 41 Mk. 42 Mk. 43 Mk. 44 Mk. 45 Mk. 46 Mk. 47 Mk. 48 Mk. 49 Mk. 50 Mk. 51 Mk. 52 Mk. 53 Mk. 54 Mk. 55 Mk. 56 Mk. 57 Mk. 58 Mk. 59 Mk. 60 Mk. 61 Mk. 62 Mk. 63 Mk. 64 Mk. 65 Mk. 66 Mk. 67 Mk. 68 Mk. 69 Mk. 70 Mk. 71 Mk. 72 Mk. 73 Mk. 74 Mk. 75 Mk. 76 Mk. 77 Mk. 78 Mk. 79 Mk. 80 Mk. 81 Mk. 82 Mk. 83 Mk. 84 Mk. 85 Mk. 86 Mk. 87 Mk. 88 Mk. 89 Mk. 90 Mk. 91 Mk. 92 Mk. 93 Mk. 94 Mk. 95 Mk. 96 Mk. 97 Mk. 98 Mk. 99 Mk. 100 Mk. 101 Mk. 102 Mk. 103 Mk. 104 Mk. 105 Mk. 106 Mk. 107 Mk. 108 Mk. 109 Mk. 110 Mk. 111 Mk. 112 Mk. 113 Mk. 114 Mk. 115 Mk. 116 Mk. 117 Mk. 118 Mk. 119 Mk. 120 Mk. 121 Mk. 122 Mk. 123 Mk. 124 Mk. 125 Mk. 126 Mk. 127 Mk. 128 Mk. 129 Mk. 130 Mk. 131 Mk. 132 Mk. 133 Mk. 134 Mk. 135 Mk. 136 Mk. 137 Mk. 138 Mk. 139 Mk. 140 Mk. 141 Mk. 142 Mk. 143 Mk. 144 Mk. 145 Mk. 146 Mk. 147 Mk. 148 Mk. 149 Mk. 150 Mk. 151 Mk. 152 Mk. 153 Mk. 154 Mk. 155 Mk. 156 Mk. 157 Mk. 158 Mk. 159 Mk. 160 Mk. 161 Mk. 162 Mk. 163 Mk. 164 Mk. 165 Mk. 166 Mk. 167 Mk. 168 Mk. 169 Mk. 170 Mk. 171 Mk. 172 Mk. 173 Mk. 174 Mk. 175 Mk. 176 Mk. 177 Mk. 178 Mk. 179 Mk. 180 Mk. 181 Mk. 182 Mk. 183 Mk. 184 Mk. 185 Mk. 186 Mk. 187 Mk. 188 Mk. 189 Mk. 190 Mk. 191 Mk. 192 Mk. 193 Mk. 194 Mk. 195 Mk. 196 Mk. 197 Mk. 198 Mk. 199 Mk. 200 Mk. 201 Mk. 202 Mk. 203 Mk. 204 Mk. 205 Mk. 206 Mk. 207 Mk. 208 Mk. 209 Mk. 210 Mk. 211 Mk. 212 Mk. 213 Mk. 214 Mk. 215 Mk. 216 Mk. 217 Mk. 218 Mk. 219 Mk. 220 Mk. 221 Mk. 222 Mk. 223 Mk. 224 Mk. 225 Mk. 226 Mk. 227 Mk. 228 Mk. 229 Mk. 230 Mk. 231 Mk. 232 Mk. 233 Mk. 234 Mk. 235 Mk. 236 Mk. 237 Mk. 238 Mk. 239 Mk. 240 Mk. 241 Mk. 242 Mk. 243 Mk. 244 Mk. 245 Mk. 246 Mk. 247 Mk. 248 Mk. 249 Mk. 250 Mk. 251 Mk. 252 Mk. 253 Mk. 254 Mk. 255 Mk. 256 Mk. 257 Mk. 258 Mk. 259 Mk. 260 Mk. 261 Mk. 262 Mk. 263 Mk. 264 Mk. 265 Mk. 266 Mk. 267 Mk. 268 Mk. 269 Mk. 270 Mk. 271 Mk. 272 Mk. 273 Mk. 274 Mk. 275 Mk. 276 Mk. 277 Mk. 278 Mk. 279 Mk. 280 Mk. 281 Mk. 282 Mk. 283 Mk. 284 Mk. 285 Mk. 286 Mk. 287 Mk. 288 Mk. 289 Mk. 290 Mk. 291 Mk. 292 Mk. 293 Mk. 294 Mk. 295 Mk. 296 Mk. 297 Mk. 298 Mk. 299 Mk. 300 Mk. 301 Mk. 302 Mk. 303 Mk. 304 Mk. 305 Mk. 306 Mk. 307 Mk. 308 Mk. 309 Mk. 310 Mk. 311 Mk. 312 Mk. 313 Mk. 314 Mk. 315 Mk. 316 Mk. 317 Mk. 318 Mk. 319 Mk. 320 Mk. 321 Mk. 322 Mk. 323 Mk. 324 Mk. 325 Mk. 326 Mk. 327 Mk. 328 Mk. 329 Mk. 330 Mk. 331 Mk. 332 Mk. 333 Mk. 334 Mk. 335 Mk. 336 Mk. 337 Mk. 338 Mk. 339 Mk. 340 Mk. 341 Mk. 342 Mk. 343 Mk. 344 Mk. 345 Mk. 346 Mk. 347 Mk. 348 Mk. 349 Mk. 350 Mk. 351 Mk. 352 Mk. 353 Mk. 354 Mk. 355 Mk. 356 Mk. 357 Mk. 358 Mk. 359 Mk. 360 Mk. 361 Mk. 362 Mk. 363 Mk. 364 Mk. 365 Mk. 366 Mk. 367 Mk. 368 Mk. 369 Mk. 370 Mk. 371 Mk. 372 Mk. 373 Mk. 374 Mk. 375 Mk. 376 Mk. 377 Mk. 378 Mk. 379 Mk. 380 Mk. 381 Mk. 382 Mk. 383 Mk. 384 Mk. 385 Mk. 386 Mk. 387 Mk. 388 Mk. 389 Mk. 390 Mk. 391 Mk. 392 Mk. 393 Mk. 394 Mk. 395 Mk. 396 Mk. 397 Mk. 398 Mk. 399 Mk. 400 Mk. 401 Mk. 402 Mk. 403 Mk. 404 Mk. 405 Mk. 406 Mk. 407 Mk. 408 Mk. 409 Mk. 410 Mk. 411 Mk. 412 Mk. 413 Mk. 414 Mk. 415 Mk. 416 Mk. 417 Mk. 418 Mk. 419 Mk. 420 Mk. 421 Mk. 422 Mk. 423 Mk. 424 Mk. 425 Mk. 426 Mk. 427 Mk. 428 Mk. 429 Mk. 430 Mk. 431 Mk. 432 Mk. 433 Mk. 434 Mk. 435 Mk. 436 Mk. 437 Mk. 438 Mk. 439 Mk. 440 Mk. 441 Mk. 442 Mk. 443 Mk. 444 Mk. 445 Mk. 446 Mk. 447 Mk. 448 Mk. 449 Mk. 450 Mk. 451 Mk. 452 Mk. 453 Mk. 454 Mk. 455 Mk. 456 Mk. 457 Mk. 458 Mk. 459 Mk. 460 Mk. 461 Mk. 462 Mk. 463 Mk. 464 Mk. 465 Mk. 466 Mk. 467 Mk. 468 Mk. 469 Mk. 470 Mk. 471 Mk. 472 Mk. 473 Mk. 474 Mk. 475 Mk. 476 Mk. 477 Mk. 478 Mk. 479 Mk. 480 Mk. 481 Mk. 482 Mk. 483 Mk. 484 Mk. 485 Mk. 486 Mk. 487 Mk. 488 Mk. 489 Mk. 490 Mk. 491 Mk. 492 Mk. 493 Mk. 494 Mk. 495 Mk. 496 Mk. 497 Mk. 498 Mk. 499 Mk. 500 Mk. 501 Mk. 502 Mk. 503 Mk. 504 Mk. 505 Mk. 506 Mk. 507 Mk. 508 Mk. 509 Mk. 510 Mk. 511 Mk. 512 Mk. 513 Mk. 514 Mk. 515 Mk. 516 Mk. 517 Mk. 518 Mk. 519 Mk. 520 Mk. 521 Mk. 522 Mk. 523 Mk. 524 Mk. 525 Mk. 526 Mk. 527 Mk. 528 Mk. 529 Mk. 530 Mk. 531 Mk. 532 Mk. 533 Mk. 534 Mk. 535 Mk. 536 Mk. 537 Mk. 538 Mk. 539 Mk. 540 Mk. 541 Mk. 542 Mk. 543 Mk. 544 Mk. 545 Mk. 546 Mk. 547 Mk. 548 Mk. 549 Mk. 550 Mk. 551 Mk. 552 Mk. 553 Mk. 554 Mk. 555 Mk. 556 Mk. 557 Mk. 558 Mk. 559 Mk. 560 Mk. 561 Mk. 562 Mk. 563 Mk. 564 Mk. 565 Mk. 566 Mk. 567 Mk. 568 Mk. 569 Mk. 570 Mk. 571 Mk. 572 Mk. 573 Mk. 574 Mk. 575 Mk. 576 Mk. 577 Mk. 578 Mk. 579 Mk. 580 Mk. 581 Mk. 582 Mk. 583 Mk. 584 Mk. 585 Mk. 586 Mk. 587 Mk. 588 Mk. 589 Mk. 590 Mk. 591 Mk. 592 Mk. 593 Mk. 594 Mk. 595 Mk. 596 Mk. 597 Mk. 598 Mk. 599 Mk. 600 Mk. 601 Mk. 602 Mk. 603 Mk. 604 Mk. 605 Mk. 606 Mk. 607 Mk. 608 Mk. 609 Mk. 610 Mk. 611 Mk. 612 Mk. 613 Mk. 614 Mk. 615 Mk. 616 Mk. 617 Mk. 618 Mk. 619 Mk. 620 Mk. 621 Mk. 622 Mk. 623 Mk. 624 Mk. 625 Mk. 626 Mk. 627 Mk. 628 Mk. 629 Mk. 630 Mk. 631 Mk. 632 Mk. 633 Mk. 634 Mk. 635 Mk. 636 Mk. 637 Mk. 638 Mk. 639 Mk. 640 Mk. 641 Mk. 642 Mk. 643 Mk. 644 Mk. 645 Mk. 646 Mk. 647 Mk. 648 Mk. 649 Mk. 650 Mk. 651 Mk. 652 Mk. 653 Mk. 654 Mk. 655 Mk. 656 Mk. 657 Mk. 658 Mk. 659 Mk. 660 Mk. 661 Mk. 662 Mk. 663 Mk. 664 Mk. 665 Mk. 666 Mk. 667 Mk. 668 Mk. 669 Mk. 670 Mk. 671 Mk. 672 Mk. 673 Mk. 674 Mk. 675 Mk. 676 Mk. 677 Mk. 678 Mk. 679 Mk. 680 Mk. 681 Mk. 682 Mk. 683 Mk. 684 Mk. 685 Mk. 686 Mk. 687 Mk. 688 Mk. 689 Mk. 690 Mk. 691 Mk. 692 Mk. 693 Mk. 694 Mk. 695 Mk. 696 Mk. 697 Mk. 698 Mk. 699 Mk. 700 Mk. 701 Mk. 702 Mk. 703 Mk. 704 Mk. 705 Mk. 706 Mk. 707 Mk. 708 Mk. 709 Mk. 710 Mk. 711 Mk. 712 Mk. 713 Mk. 714 Mk. 715 Mk. 716 Mk. 717 Mk. 718 Mk. 719 Mk. 720 Mk. 721 Mk. 722 Mk. 723 Mk. 724 Mk. 725 Mk. 726 Mk. 727 Mk. 728 Mk. 729 Mk. 730 Mk. 731 Mk. 732 Mk. 733 Mk. 734 Mk. 735 Mk. 736 Mk. 737 Mk. 738 Mk. 739 Mk. 740 Mk. 741 Mk. 742 Mk. 743 Mk. 744 Mk. 745 Mk. 746 Mk. 747 Mk. 748 Mk. 749 Mk. 750 Mk. 751 Mk. 752 Mk. 753 Mk. 754 Mk. 755 Mk. 756 Mk. 757 Mk. 758 Mk. 759 Mk. 760 Mk. 761 Mk. 762 Mk. 763 Mk. 764 Mk. 765 Mk. 766 Mk. 767 Mk. 768 Mk. 769 Mk. 770 Mk. 771 Mk. 772 Mk. 773 Mk. 774 Mk. 775 Mk. 776 Mk. 777 Mk. 778 Mk. 779 Mk. 780 Mk. 781 Mk. 782 Mk. 783 Mk. 784 Mk. 785 Mk. 786 Mk. 787 Mk. 788 Mk. 789 Mk. 790 Mk. 791 Mk. 792 Mk. 793 Mk. 794 Mk. 795 Mk. 796 Mk. 797 Mk. 798 Mk. 799 Mk. 800 Mk. 801 Mk. 802 Mk. 803 Mk. 804 Mk. 805 Mk. 806 Mk. 807 Mk. 808 Mk. 809 Mk. 810 Mk. 811 Mk. 812 Mk. 813 Mk. 814 Mk. 815 Mk. 816 Mk. 817 Mk. 818 Mk. 819 Mk. 820 Mk. 821 Mk. 822 Mk. 823 Mk. 824 Mk. 825 Mk. 826 Mk. 827 Mk. 828 Mk. 829 Mk. 830 Mk. 831 Mk. 832 Mk. 833 Mk. 834 Mk. 835 Mk. 836 Mk. 837 Mk. 838 Mk. 839 Mk. 840 Mk. 841 Mk. 842 Mk. 843 Mk. 844 Mk. 845 Mk. 846 Mk. 847 Mk. 848 Mk. 849 Mk. 850 Mk. 851 Mk. 852 Mk. 853 Mk. 854 Mk. 855 Mk. 856 Mk. 857 Mk. 858 Mk. 859 Mk. 860 Mk. 861 Mk. 862 Mk. 863 Mk. 864 Mk. 865 Mk. 866 Mk. 867 Mk. 868 Mk. 869 Mk. 870 Mk. 871 Mk. 872 Mk. 873 Mk. 874 Mk. 875 Mk. 876 Mk. 877 Mk. 878 Mk. 879 Mk. 880 Mk. 881 Mk. 882 Mk. 883 Mk. 884 Mk. 885 Mk. 886 Mk. 887 Mk. 888 Mk. 889 Mk. 890 Mk. 891 Mk. 892 Mk. 893 Mk. 894 Mk. 895 Mk. 896 Mk. 897 Mk. 898 Mk. 899 Mk. 900 Mk. 901 Mk. 902 Mk. 903 Mk. 904 Mk. 905 Mk. 906 Mk. 907 Mk. 908 Mk. 909 Mk. 910 Mk. 911 Mk. 912 Mk. 913 Mk. 914 Mk. 915 Mk. 916 Mk. 917 Mk. 918 Mk. 919 Mk. 920 Mk. 921 Mk. 922 Mk. 923 Mk. 924 Mk. 925 Mk. 926 Mk. 927 Mk. 928 Mk. 929 Mk. 930 Mk. 931 Mk. 932 Mk. 933 Mk. 934 Mk. 935 Mk. 936 Mk. 937 Mk. 938 Mk. 939 Mk. 940 Mk. 941 Mk. 942 Mk. 943 Mk. 944 Mk. 945 Mk. 946 Mk. 947 Mk. 948 Mk. 949 Mk. 950 Mk. 951 Mk. 952 Mk. 953 Mk. 954 Mk. 955 Mk. 956 Mk. 957 Mk. 958 Mk. 959 Mk. 960 Mk. 961 Mk. 962 Mk. 963 Mk. 964 Mk. 965 Mk. 966 Mk. 967 Mk. 968 Mk. 969 Mk. 970 Mk. 971 Mk. 972 Mk. 973 Mk. 974 Mk. 975 Mk. 976 Mk. 977 Mk. 978 Mk. 979 Mk. 980 Mk. 981 Mk. 982 Mk. 983 Mk. 984 Mk. 985 Mk. 986 Mk. 987 Mk. 988 Mk. 989 Mk. 990 Mk. 991 Mk. 992 Mk. 993 Mk. 994 Mk. 995 Mk. 996 Mk. 997 Mk. 998 Mk. 999 Mk. 1000

**Geschäftsöffnung!**

Der Kameradschaft von Bardenberg und Umgegend zur gefälligen Mitteilung, daß ich in Bardenberg (dem Krankenhaus gegenüber) einen

**Kleinhandel**

öffnet habe. Ich erlaube die Kameradschaft, bei etwaigem Bedarf mich in meinem Unternehmen günstig zu unterstützen.  
Für gute und reelle Bedienung werde ich bester Sorge tragen.  
**Gubert Pflum, Bardenberg.**

**Kaufschöpfung.**

Hatte ich dem geehrten Publikum von Dampfen und Umgegend zur

**Anfertigung eleganter Damen- und Kinder-Garderoben**

in und außer dem Hause bei Bedarf bestens empfohlen.  
Reelle Bedienung.  
Ladelloser Sitz.  
Hochachtung  
**Kathleen Conrads, Kostümarbeiterin,**  
Dampfen, Straße II 123/3.

**Restaurant „Glück auf“, Wenzelwitz.**

Freitag 23., Samstag 24. und Sonntag 25. März  
großes humoristisches  
**Bockbierfest**  
mit freundlicher Bedienung.  
Es ladet freundschaftlich ein  
**Friedr. Frommhold.**

**Beerdigungskasse „Glückauf“**  
(Sich Zwickau.)

**Generalversammlung**

findet Sonntag, den 22. April d. J., Nachmittags 8 Uhr, im Restaurant zum „Belvedere“ in Zwickau statt.  
NB: In Bezug auf die Vertretung in dieser Generalversammlung derweisen wir die Mitglieder auf § 16 Absatz 3 unseres Statuts.  
Der Vorstand.

**Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung**

am Sonntag, den 25. März, Nachmittags 7 Uhr,  
für sämtliche Gewerkschaften des Kreises Ruhtort  
Das Kartell.

**Einlinghofen, Barop, Hombruch, Ludlendorf und Bräutigahausen.**

**Gemeinschaftl. Zahlstellen-Versammlung**  
am Sonntag, den 25. März, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirtz Herrn Bergmann